

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: KARL KERN, PRAG.

16. Jahrgang

Freitag, 30. Oktober 1936

Nr. 252

Kleine Entente fester denn je!

Der Besuch des rumänischen Königs und seine politische Bedeutung — Begeisterter Empfang in Prag

Reden der beiden Staatsoberhäupter

Prag. Der Besuch des rumänischen Königs in der tschechoslowakischen Hauptstadt bot nicht nur Gelegenheit zur Äußerung der freundschaftlichen Gefühle, welche die beiden Völker füreinander empfinden und sich in der begeisterten Begrüßung des Königs durch die Prager Bevölkerung offenbaren; dieser Besuch ist vielmehr von großer aktueller politischer Bedeutung. Er beweist die Festigkeit der Kleinen Entente und aus den Reden, die von den beiden Staatsoberhäuptern gewechselt wurden, geht hervor, daß das Bündnis der drei Staaten, das sich bisher bewährt hat, durch die politischen Ereignisse der letzten Zeit eher gestärkt denn geschwächt wurde. Es ist kein Zweifel, daß die intimen politischen Gespräche, die in den Tischen der Staatsoberhäupter angeknüpft wurden, dazu führen werden, die Einigkeit der Kleinen Entente-Staaten noch weiter zu festigen.

Beneš:

Die Kleine Entente eine Festung

Bei dem Besuche auf der Prager Burg, wechselten Staatspräsident Dr. Beneš und König Carol II. Erntsprüche.

Präsident Dr. Beneš führte u. a. aus: „Die Tschechoslowakische Republik kann mit Recht ihrer Freude über die Ankunft des Herrschers eines verbündeten Staates Ausdruck geben, der mit solchem Verständnis unseren Nationalfeiertag zu einem Besuche bei uns gewählt hat.“

Es ist dies sicherlich eine Gelegenheit, da wir in erster Reihe die Befriedigung über die Ergebnisse der gemeinsamen Politik der letzten Monate zum Ausdruck bringen und die politische Bedeutung der bulgarischen Entente der drei höchsten staatlichen Repräsentanten in Bukarest, der jüngsten Konferenz der Außenminister in Bratislava und ihrer weiteren Zusammenkünfte in Genf bei der Tagung des Völkerbundes hervorheben können, die Gelegenheit zur Beratung aller aktuellen Probleme und zur Festsetzung der Richtlinien unserer gemeinsamen Politik geboten haben.

Sicherlich wird es nicht überraschen, wenn ich die politische Bedeutung des Besuchs Eurer Majestät in Prag hervorhebe. Seine Bedeutung liegt zunächst und vor allem in der dauernden Freundschaft unserer beiden Länder und gleichzeitig — da Jugoslawien, unser treuer Verbündeter und Freund, in unseren Gedanken immer bei uns anwesend ist — in dem vollkommenen Zusammenhalt der drei Staaten der Kleinen Entente, ein Zusammenhalt, der schon durch seinen Bestand im Nachkriegs Europa eine Ausnahmeherrschaft ist.

Sie ist eine Festung, ohne ein Gefängnis zu sein, sie wurde für uns zu einem Dogma, ein Dogma aber, das nicht das Aufgeben unserer Werte und nicht die Befreiung und auch nicht die Tagesnotwendigkeiten des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens aus dem Auge verliert. Die Kleine Entente hat sich oft mehr als einer Kampagne gegenüber gesehen und es erwarten sie sicherlich noch andere. Aber schließlich hat sie Schule gemacht, da sie sich in Europa und in Genf eine starke, geachtete und respektierte Position geschaffen hat.

Worin liegt der Grund dafür?

Weil wir eine politische Doktrin repräsentieren, welche unserer wechselseitigen geopolitischen Situation entspricht, weil wir geredete, vernünftige und legitime Grundzüge vertreten, weil wir niemandem bedrohen, von niemandem etwas verlangen und nur unser Recht auf Freiheit und Heimat verteidigen. Weil wir loyal alle unseren internationalen Verpflichtungen respektieren und weil wir der Welt bewiesen haben, daß wir unsere Freiheit verteidigen, weil wir entschlossen sind, sie gemeinsam und um den Preis aller Opfer zu verteidigen. Dafür gewähren wir Europa die Garantie einer ruhigen und stetig fortschreitenden politischen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung in einem Teil der Welt, in den uns das Schicksal gestellt hat. Dann unsere drei Länder sind und bleiben Länder der Ordnung und der sozialen Disziplin, der politischen Freiheit und der Toleranz im Rahmen der strikten, rechtlichen und verfassungsmäßigen Loyalität.

Jährwahr! Aus vollem Herzen unterschreibe ich, was Sie über die Unerlöschlichkeit der Existenz und über die Vitalität der Kleinen Entente sagen. Die heutigen Zusammenkünfte in Bukarest und Bratislava haben von neuem diese Solidarität, die für uns und für das internationale politische Leben unerlässlich ist, bestätigt. Unsere Solidarität wurde weiter noch durch die Zusammenkünfte in Genf gestärkt, die durch die gleiche vertrauensvolle und treue Zusammenarbeit ausgezeichnet waren.

In diesen Tagen, in denen sich das internationale Leben so rapid entwickelt und so viele schwierige Probleme zur Lösung stellt, ist es die Pflicht der Kleinen Entente, ihren Zusammenhalt von neuem zu befestigen und ich bin heute glücklich, dies durch meine Anwesenheit unter meinen teuren Verbündeten tun zu können. Wir sind eine Gemeinschaft, die auf ihr Recht und ihre Stärke vertraut, wir sind eine Garantie der Ordnung, wir sind zähe Hüter unserer Rechte und unserer Einheit im nationalen Rahmen unserer unverletzlichen Grenzen und wir sind auch treue Hüter des Friedens und Freunde jeder loyalen Zusammenarbeit.

Ich schicke mich Ihnen, Herr Präsident an, daß dieser Festtag ein Feiertag der ganzen Kleinen Entente sei und daß unsere treuen jugoslawischen Verbündeten mit Herz und Sinn unter uns seien.

Treu unseren Verbündeten, bereit, unsere Zusammenarbeit allen anzubieten, die sie loyal erwidern, sind die Staaten der Kleinen Entente gewillt, — Hand in Hand und unauflöslich verbunden — auch in Zukunft den gleichen Weg und in dem gleichen Geiste fortzusetzen, durch den sich bisher ihre gemeinsame Arbeit ausgezeichnet hat, in der Hoffnung, daß dem heutigen Chaos, trotz allem, bessere Zeiten und ein naher Frieden folgen wird.

Carol II.:

„Ein Feiertag der Kleinen Entente“

„Wir haben für die gleiche Sache gekämpft und in dem gleichen Glauben gefiegt. Dieser Glaube wurde nach dem Kriege durch die Kleine Entente gestärkt und in ihr konkretisiert.“

Wille zur Zusammenarbeit mit Rom und Berlin

Die ersten politischen Beratungen

Nach den Audienzen bei König Carol, die am Nachmittags des 28. Oktober stattfanden, lud Präsident Dr. Beneš den König und die Minister Antonescu und Dr. Krofta in seine Privatwohnung auf der Burg zu einem Tee ein, nach welchem eine politische Beratung stattfand, welche 2 1/2 Stunden dauerte. Nach ihrem Abschluß wurde folgendes Kommuniqué ausgegeben:

„Während des Besuchs Seiner Majestät König Carol II. in Prag fanden politische Besprechungen zwischen Seiner Majestät dem König und dem Präsidenten der Republik Dr. Beneš statt. Die beiden Minister für auswärtige Angelegenheiten Antonescu und Krofta nahmen an diesen Besprechungen teil.“

Die erste Besprechung fand am 28. Oktober zwischen 17 und 19 Uhr am Stadtschloß statt. Es wurden sämtliche Fragen der Außenpolitik beider Staaten, sowie auch die Hauptprobleme der Politik der Kleinen Entente und der europäischen Politik durchberaten. Es wurde eine vollkommene Übereinstimmung der Ansichten in allen geprüften Fragen und das absolute Einvernehmen festgestellt, was die Politik, die in den nächsten Monaten von den beiden Ländern im engen und vollkommenen Einvernehmen mit Jugoslawien verfolgt werden soll, anlangt. Es wurde die Notwendigkeit betont, im Einvernehmen mit allen Freunden und Verbündeten die politische Linie fortzusetzen, die in

der letzten Zusammenkunft der Außenminister der Kleinen Entente in Bratislava skizziert wurde, was die kommenden Verhandlungen der Westmächte anlangt; gleichzeitig wurde der gute Wille der drei Staaten zur Zusammenarbeit mit den Ländern des römischen Protokollens und mit Deutschland in den mitteleuropäischen Fragen betont. Der in Bratislava gefaßte Beschluß der drei Staaten der Kleinen Entente, allen Versuchen nach Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten fernzubleiben und sich an den Kämpfen zwischen den inneren Regimen der verschiedenen Länder und an den ideologischen Kämpfen überhaupt nicht zu beteiligen, wurde neuerlich bestätigt.

Das Werk des systematischen Aufbaus des politischen und wirtschaftlichen Systems der Kleinen Entente wird ununterbrochen, aber in Ruhe und in der Ablicht, die Interessen der Staaten der Kleinen Entente mit den Interessen des Friedens in Mitteleuropa und in Europa überhaupt entsprechend zu harmonisieren, fortgesetzt werden.

Die politischen Besprechungen zwischen Seiner Majestät König Carol II. und dem Präsidenten der Republik sowie zwischen den beiden Ministern für auswärtige Angelegenheiten, Antonescu und der Tschechoslowakei, werden in den weiteren Tagen während des Besuchs Seiner Majestät in Prag fortgesetzt werden.

Die Königsfahrt durch Prag

Prag. (Eigenbericht.) Der Wilsonbahnhof war in mehrstündiger Arbeit ganz verändert worden. Die ersten drei Geleise wurden überdeckt und mit einem Rautenblech belegt, die eisernen Säulen, welche das Dach tragen, in Stoff- und Blumendekorationen gehüllt und die Bänke des Perrons mit Fahnen und Weißgärtchen bedeckt. Der Eingang zum Salonwarteplatz wurde mit tiefrotem Plüsch ausgeschlagen und mit einem weißen Baldachin ausgestattet, an beiden Seiten des Eingangs wurden zwei Meter hohe Plastikpostiere. Vom Salon bis zum Bahnhofsausgang führte ebenfalls ein großer Baldachin.

Um 9 Uhr kam in einem offenen Wagen der Präsident der Republik Dr. Beneš in Begleitung des Ministerpräsidenten Dr. Šobáľan an. Der Präsident wurde vor dem Bahnhof von dem Minister für nationale Verteidigung W. a. d. n. i. empfangen und begab sich, nachdem er die Meldungen entgegengenommen hatte, in den Wartesaal, wo er von den Militäern der Regierung begrüßt wurde. Dann schritt er die auf dem Perron postierte Ehrenrotte ab.

Die Ankunft

Nach der rumänische Sonderzug in die Bahnhofshalle einfuhr, intonierte die Militärkapelle die rumänische Staatshymne, während eine in der Nähe des Bahnhofs beim Kiegepark aufgefahrene Batterie eine Ehrensalve von 21 Schüssen abgab. Auf dem Bahnsteig wurden der König und der Kronprinz vom Präsidenten der Republik, von den Vorsitzenden der beiden Kammern der Nationalversammlung, dem Ministerpräsidenten und den Ministern für Aeußeres und für nationale Verteidigung erwartet und empfangen. An deren Begleitung schritten dann die Gäste die Ehrenrotte ab. Die beiden Staatsoberhäupter und ihr Gefolge begaben sich dann in den Bahnhofsalon, wo Präsident Dr. Beneš dem König alle dort Versammelten vorstellte.

Vor dem Wilsonbahnhof

Um halb 10 Uhr erschien der König, geleitet vom Präsidenten der Republik, vor dem Gebäude, von lebhaften Juchsen der dort Wartenden empfangen. Der Bahnhofplatz war zu einem Ehrenhof ausgestaltet worden.

Die Spitze des Auges, der die Fahrt durch Prag antrat, bildete eine Abteilung berittener Sicherheitswache, welcher das Auto des Polizeipräsidenten folgte. Unmittelbar vor dem offenen Auto des Königs und des Präsidenten ritt in Biererretzen ein junger Dragoner, ein zweites Aug folgte dem Wagen, in welchem der Kronprinz und Ministerpräsident Dr. Šobáľas Platz genommen hatten. Bei den Automobilen bildeten Dragoneroffiziere Ehrenposten.

In den Straßen Prags

Nach der Wegespaß war, wie alle übrigen Straßen, durch die sich der Zug bewegte, feillich geschmückt. Hier war der Großteil der ausgerüsteten



König Carol und der Präsident der Republik bei der Militärparade
Im Hintergrund die Regierung und das diplomatische Korps

Garnison verammelt, außerdem säumten viele Hunderttausende Zuschauer den Platz, die den vorbeifahrenden König herzlich begrüßten. In der Nationalstraße waren die verschiedenen uniformierten Bataillone aufgestellt, den Kaiserpalast bevölkerte die Prager Schulschüler, deren Begeisterung keine Grenzen kannte. Auch die deutsche Schulschüler waren stark vertreten. Die Begrüßungen steigerten sich noch, als nach der Vorbeifahrt der königlichen Wagen das Militär den Vorbeimarsch begann. Die Autos fuhrten über die Karlsbrücke, wurden noch von den vor dem Landesmilitärkommando aufgestellten Vereinen begrüßt und langten um etwa 10 Uhr auf der Burg ein. Hier wurden die Gäste vom General Strimpyl und General Blaha willkommen geheißen, Oberst Skvopil erstattete die militärische Meldung. In den Räumen der Burg wurden der König und der Kronprinz dann von Frau Danna Benesová begrüßt, worauf sie sich in ihre Wohnräume begaben. Auf der Burg wurde neben der Präsidentenstandarte die Standarte des Königs gehißt.

Besuch auf dem Rathaus

Dr. Hodža konferierte sodann mit dem König, der Außenminister Dr. Krofta mit dem rumänischen Außenminister Antonescu. Dann fuhr der König, ihm zur Seite der Präsident, mit seiner Begleitung zum Altstädter Rathaus. Hier wurden die Gäste vom Primator Dr. Bara begrüßt. Der König und der Präsident trugen sich in das Goldene Buch ein. Bei der Fahrt zum Rathaus bildete das Militär Spalier, vor dem Rathaus erwartete die Gäste eine Ehrenrotte. Auf dem Wege in den Rathausaal passierte der König die Kapelle mit dem Grabe des Unbekannten Soldaten, wo er einen Kranz niederlegte. Den rumänischen Gästen wurden auf dem Rathaus viele Ehrengeschenke überreicht.

Die Defillierung

Vom Rathaus fuhrten der König und der Präsident mit Begleitung zum Parlament. Hier war vor dem Gebäude der juristischen Fakultät eine hohe Tribüne errichtet, auf der die Ehrengäste und viele Vertreter des öffentlichen Lebens Platz nahmen. Um 12.10 Uhr begann die Defillierung. Die Truppen wurden von General Wietz geführt. Es marschierten zunächst das kombinierte Inf.-Reg. Nr. 5, dann das Artillerieregiment 1 und 101 vorbei, dann folgten Kavalleristen und zwar das kombinierte Dragonerregiment 5, die berittene Artillerieabteilung 81 und die Kavallerierotte. Hinter diesen Abteilungen kamen das kombinierte Pfliegerabteilungsregiment 151 und die motorisierten Einheiten, in denen Tanks, Panzerketten und Panzerwagen geführt wurden. Hier waren noch das Artillerieregiment 61 und die Artillerieabteilung 802 vertreten. Auf die Ehrenbegleitungen der Truppen antwortete der König mit dem Emporheben des Marschallstabes. Die Defillierung war kurz nach 18 Uhr beendet.

Audienzen und Diners

Am Nachmittag empfing der König verschiedene Persönlichkeiten des politischen und geistigen Lebens in Audienzen. Um 20 Uhr fand ein zu Ehren der Gäste vom Präsidenten der Republik und Frau Danna Benesová gegebenes Dinner statt, bei dem der Präsident und der König politische Trinkprüche wechselten, um 22.30 Uhr wurde im Spanischen Saal eine Reception abgehalten, an der gegen 900 Personen teilnahmen.

Besuch in Lány und Jagdausflug

Lány, Donnerstag, den 29. Oktober, fuhr König Carol mit dem Kronprinzen Michael von der Prager Burg um 8 Uhr früh nach Lány. Den König begleitete Generalmajor Jan Masaryk, den Prinzen Major Dr. Samal. Nach der Ankunft in Lány machte der König mit dem Prinzen einen kurzen Besuch im Schloß beim Präsidenten-Besitzer L. W. Masaryk. Nach die-

sem Besuche nahm der König mit dem Prinzen an einer Jagd im Tiergarten von Lány auf Hochwild, Damhirsche und Wülfen teil. Die Jagd dauerte bis 14 Uhr. Nach dem Essen feierte der König mit den übrigen Teilnehmern der Jagd und mit seiner Suite nach Prag zurück. Um 16.45 Uhr hatten am dritten Burgtag etwa 8800 Pfadfinder und Pfadfinderinnen Aufstellung genommen, die den Gästen huldigten. König Carol dankte in seinem Namen und im Namen seines Sohnes für die Begrüßungsgeldgebung. Die versammelten Scouts quittierten die Worte des Königs mit dem stürmischen Ruf „Kajdar“ und verabschiedeten sich mit dem großen Scharpschrei unter dem Klänge der Fanfaren aus der „Kibude“.

Im Tyrš-Haus

Nach der Huldigung der Scouts besuchten der Präsident der Republik Dr. Eduard Benes mit König

Carol und Kronprinzen Michael das Tyrš-Haus. Die Soloschaft bewillkommnete den Präsidenten der Republik und den Repräsentanten des befreundeten rumänischen Volkes und den Kronprinzen herzlich und würdig.

Am Abend fand eine Festvorstellung im Nationaltheater statt, wobei der erste Akt der neuinszenierten „Verkauften Braut“ und eine rumänische Oper gegeben wurden.

Dragoner-Regiment „König Carol II.“

Durch ein Dekret des Präsidenten der Republik vom 24. Oktober erhielt das Dragoner-Regiment Nr. 11 in Preßburg den Namen Dragoner-Regiment Nr. 11 „König Carol II. von Rumänien“.

Zustimmung zur Außenpolitik

Genosse de Witte: Gute Innenpolitik muß die Außenpolitik unterstützen

Prag, Donnerstag in den Abendstunden eröffnete der Ausschuss des Abgeordneten-Hauses die mit Spannung erwartete Debatte über das letzte Exposé des Außenministers. Die Gespräche, daß sich die Koalition mit der Abgabe einer gemeinsamen Erklärung begnügen werde, beharrlichten sich nicht. Schon als zweiter Redner ergriff der außenpolitische Sprecher der tschechoslowakischen Volkspartei Svitlik das Wort.

Später kam Genosse de Witte zu Worte, der nach einer klaren Zustimmung zur Außenpolitik unseres Staates einen sehr ernsten Appell an die Staatsnation richtete, in der Innenpolitik den Deutschen dieses Staates gerecht zu werden. Genosse de Witte führte u. a. aus:

Das Exposé des Herrn Außenministers wirkte lohnend durch seine ruhige Sachlichkeit. Auf eine kurze Formel gebracht, läßt es sich dahin zusammenfassen: Wir wollen den Frieden dienen, unsere Verträge sollen Friedensinstrumente sein und wir nehmen sie ernst, und jede wahre Friedensarbeit wird unsere Unterstützung finden. Die Kritik an den Rednern, Zeitverweilern und Unterlassungen anderer Stellen waren gebührend maßvoll und doch deutlich. Wer nicht nach gefährlichen Experimenten lüftern will, wer selbst dem Frieden dienen will, wird Dr. Krofta zustimmen.

Eine Erinnerung aber drängt sich mir heute unabweisbar auf: Vor einigen Jahren habe ich hier zur Sprache der Bestimmung Europas gesprochen. Damals war Deutschland noch eine demokratische Republik und ich habe an unsere Auslandsvertreter die Bitte gerichtet, ihre guten Beziehungen zu den westlichen Großmächten dahin nutzbar zu machen, daß man der demokratischen Republik Deutschland noch entgegenkomme.

Damals hat die Zeitung der größten tschechoslowakischen Partei geschrieben: „Den Abgeordneten de Witte läßt die Sorge um das Reich der Hohenzollern nicht schlafen!“ Es ist interessant, daß dieselbe Zeitung heute nach einer Revision im Sinne des heutigen Deutschland, das nur darum so werden konnte, weil die Welt dem demokratischen Deutschland nicht das genügende Verständnis entgegenbrachte! Was damals Arbeit für den europäischen Frieden war, das kann aber heute sehr zur weiteren Verfestigung des Friedens beitragen! Versäumte Gelegenheiten lassen sich nicht so leicht wieder gut machen. Sollte man dem demokratischen Deutschland geben, was man dem heutigen Deutschland gibt, man hätte Millionen für den

Wiederaufbau der Wirtschaft gerettet und die europäische Kultur vor der völligen Vernichtungsgefahr behaltet!

Das zweite Schlußkapitel: Versagen des Brixlerbundes. Am folgenwürdigsten hätte sich das in der Frage abweisend bewiesen, denn in schwachen, kleinen oder besonders gefährdeten Staaten mußte dies das Gefühl der Schwachlosigkeit erzeugen. Die These von der kollektiven Sicherheit wurde zu oft schon ad absurdum geführt von der anderen: freie Bahn jedem Friedensbrecher.

Erschütternd ist hier namentlich das Spiel mit Spanien: Die in freier Volkswahl gewählte Regierung dieses Staates, die kein anderes Ziel erstrebt, als die Erhaltung der Demokratie, als die Einführung der spanischen Reformen in das Kulturleben, als die Befestigung der Massenarmut, sie wird von einer Meißelmeute überfallen, und es kommt dann zu der wunderbaren Auffassung, daß man der überfallenen Regierung eines dem Völkerverbund ansehenden Staates nicht einmal Waffen verkaufen dürfe! Der Nichterfüllungspakt wird von den faschistischen Staaten durchbrochen, aber man tut, als ob man es nicht sähe. Ist das Dienst am Frieden?

In dieser Weltlage ist die Lage der tschechoslowakischen Republik natürlich außerordentlich schwer. Sie hat, wie alle Welt weiß, keine friedensgefährdenden Aspirationen, sie ist an der Erhaltung des Friedens im höchsten Maße interessiert und ihre Bündnisse haben sicher keinen anderen Zweck, als den der Friedenserhaltung.

Aber wir sollen es ebenso in die Gehirne der Menschen einbämmern, daß diese Bündnisse keinem anderen Zweck dienen, wie die anderen es fortwährend einbämmern, daß die Tschechoslowakei damit den „Polischewitsch-Vertrag“ nicht aufgeben dürfe. „Polischewitsch-Vertrag“ nachkommene und was halt dergleichen Irrefühleres mehr ist. Wir dürfen also auch den gegenwärtigen rumänischen Versuch als mehr denn einen bloßen Höflichkeitssatz nehmen. Wir hoffen, daß man ihn an den Stellen, die es angeht, als Demonstration der Friedenserhaltung vertrete.

Im übrigen ist das Gebot der Stunde: Unausgesetztes Bemühen, alle Plannungen zur zweckmäßigen Reform des Völkerbundes und zur wirtschaftlichen und politischen Regeneration Europas zu fördern und gegen den Krieg zu rüsten. Heute heißt die Haltung zur Verteidigung — heute Maßnahmen gegen den Krieg; denn je schwächer die Haltung des Friedensliebenden, desto größer der Anreiz für den Angriffswilligen.

Rüstung heißt aber nicht nur Waffen und Heerungen, sondern Erfüllung des ganzen Volkswillens mit dem Willen zur Verteidigung. Hier hat eine gute Innen-

politik den Außenminister und den Verteidigungsminister zu unterstützen. Gerade hier aber sind Helfer ohne Zahl wieder gutzumachen.

Im Grenzgebiete leben Hunderttausende treue, verlässliche Bürger der Republik. Versteht unsere Verwaltung, sie zu schützen und zu schützen? Sehen Sie sich die Zustände bei der Eisenbahn und bei der Post, bei der Finanzkasse und in allen Staatsbetrieben an! Lesen Sie die Äußerungen über die öffentlichen Investitionen und deren Anstellung nach! Sehen Sie nach, wie die Arbeiter vergeben werden! Sehen Sie sich an, wie die Arbeiter bei Staatsbauten eingestellt werden — und Sie werden dann finden, daß man es leider bis zur Stunde noch sehr wenig verstanden hat, diesen treuen Bürgern psychologisch vernünftig entgegenzukommen.

Der deutsche Aktivismus hat seiden seit zehn-jähriges Jubiläum gefeiert. Jede der deutschen aktivistischen Parteien hat für die Völkerverständigung und für den Dienst am Staate schwere Opfer gebracht und nun stelle ich die Frage nach der tatsächlichen Seite: Halten Sie es nicht hoch an der Zeit, der Verständigung und Staatsverteidigung auch Vertreter vergangener Jahre endlich und endgültig zu opfern?

Hunderttausende Deutsche sind bereit, die Staatsgrenzen zu verteidigen — halten Sie es nicht für unerlässlich, auch die Sprachengrenze zu respektieren? Die ideale Völkerverständigung der Tschechoslowakischen Republik ist fester, da kein Eroberungswille sie schwächt — sie wird noch unendlich fester sein, wenn es offensichtlich sein wird, daß auch jeder innere Eroberungswille fehlt.

Die Deutschen stellen ein Bündel der Soldaten und nicht die Kriechlinge. In den Schützengräben würden sie ein Bündel der Mannschaft stellen — aber ebenso sollte man sie finden auf der Lokomotive, am Postamt und in den staatlichen Betrieben! Machen Sie die Präsidentenworte von den Gleichen unter Gleichen lebendig, achten Sie unser nationales Eigenleben, wie wir den Staat achten — das erste zehntausende Genossen und hunderte Namen!

Nur einfältige Kinder im subdenkeutschen Gebiete können mit dem Gedanken des Krieges spielen. Alle vernünftigen Subdenkeutschen im Volke wissen, was für sie der Krieg bedeutete, und sie wollen nicht, daß ihre Heimat das Schicksal Galiziens oder Flinders teilte.

Für meine Partei kann ich sagen: Sie kennt kein Doppelspiel. Sie steht zur Arbeit am Frieden und wo und wann immer es sein muß, restlos zur Staatsverteidigung mit allen ihren Konsequenzen. Sie blüht die gegenwärtige Außenpolitik und sie wünschte nur, recht bald auch mit seiner Innenpolitik ebenso zufrieden sein zu können.

Svitlik hatte u. a. erklärt, daß unsere Außenpolitik weder eine Rechts- noch eine Links politik sein könne und nicht auf die Staatsform und das Regime in anderen Staaten Rücksicht nehmen dürfe, sondern ihre Verbündeten überall suchen müsse, sofern die anderen mit unseren Grundzielen übereinstimmen: der Erhaltung der Selbstständigkeit unserer Republik und der Erhaltung des europäischen Friedens. Unsere Außenpolitik mache allerdings Verbindungen mit Staaten unmaßlich, die ihren imperialistischen Zielen nachgehen und freiwillig unterzeichnete Verträge zerreißen. Mit Italien müsse die Tschechoslowakei rechnen, dürfe sich aber nicht auf Italien verlassen. Auf einen bloßen bilateralen Vertrag mit Deutschland konnten wir uns nicht einlassen. So dauert die Unsicherheit an, die uns zu Rüstungen zwingt und uns zur Allianz mit Rußland gezwungen hat. Niemand will Deutschland angreifen und sofern Deutschland nicht uns angreifen will, braucht es sich über unsere Allianzen nicht zu beunruhigen.

Die Debatte wird Freitag früh fortgesetzt werden.

Simplicio
Novelle von Ignazio Silone
Copyright by Verlag Oprecht & Heibling, Zürich

„Morgen ist Feiertag.“ antwortete die Fürberin, „wir sitzen hier und erzählen uns Geschichten.“
Wieder ein langes Schweigen. Die Cafoni warteten darauf, daß die Karabinieri gehen würden; diese rührten sich nicht.
„Erzähl die Geschichte vom Briganten und der Königstochter!“ bat da Giacinto Varile die Fürberin Rosa.
„Es ist verboten vom Briganten zu sprechen!“ unterbrach ein Karabinieri.
„Dann erzähl die Geschichte von der Königin und dem einfachen Mann!“ bettelte Antinio Carrito.
„Es ist verboten, vom einfachen Mann zu sprechen!“ unterbrach der Mann des Gefechtes, der darin eine Anspielung auf Simplicio sah.
„Dann erzähl ich euch eine Geschichte, die heißt: „Nicht jedes Unglück ist ein Unglück,“ sagte Geremia.
Die Karabinieri hatten nichts dagegen einzuwenden. Eine große Stille entstand und der Alte begann:
„Kommt der Postbote vorbei und sagt: In Rom ist das große Unglück geschah, auf dem Postamt sieht man die Trauerfahne wehen.“
Der arme Cafone glaubt das nicht, aber die Herr auf der Spreu bläst die Trompet, der Hahn auf dem Dach spielt die Drehorgel, das Schwein begleitet ihn mit Grunzen und dem Dudelsack, die Hunde im Tratturo wirbeln die Trommeln, und der Hahn im Korn lacht von hinten und von vorn.
Der Postbote kommt zurück und fragt: „Was soll mir dieses Freudenfest?“
„In Rom, ach lieber Postbote,“ antworten die Tiere im Chor, „kam endlich das große Unglück herbor.“
„Genug!“ befahl einer der Karabinieri dem alten Geremia. „Was hat es übrigens mit dem großen Unglück auf sich?“
„Geschichte ist Geschichte,“ antwortete der Alte. „Wer verstehen kann, versteht schon.“
„Erzähl uns doch die Geschichte vom Wunder des San Berardo!“ bat ihn Peppino Cicercia.
„Es ist verboten von Wundern zu sprechen!“ fuhr einer der Karabinieri dazwischen.
„Kann ich die Geschichte erzählen. Eins und eins macht nicht immer zwei?“ fragte da Donato Frascone die Männer in Uniform.

spielt die Gitarre, der Och im Verchlag spielt die Baggeig, und das Schaf am Brunnen verspricht einen Eiern.
Der Postbote kommt zurück und sagt: „Was soll mir dieses Freudenfest?“
In Rom ist das große Unglück geschah, man sieht auf dem Postamt die Trauerfahne wehen.“
Der arme Cafone glaubt das nicht, aber die Riege auf der Spreu bläst die Trompet, der Hahn auf dem Dach spielt die Drehorgel, das Schwein begleitet ihn mit Grunzen und dem Dudelsack, die Hunde im Tratturo wirbeln die Trommeln, und der Hahn im Korn lacht von hinten und von vorn.
Der Postbote kommt zurück und fragt: „Was soll mir dieses Freudenfest?“
„In Rom, ach lieber Postbote,“ antworten die Tiere im Chor, „kam endlich das große Unglück herbor.“
„Genug!“ befahl einer der Karabinieri dem alten Geremia. „Was hat es übrigens mit dem großen Unglück auf sich?“
„Geschichte ist Geschichte,“ antwortete der Alte. „Wer verstehen kann, versteht schon.“
„Erzähl uns doch die Geschichte vom Wunder des San Berardo!“ bat ihn Peppino Cicercia.
„Es ist verboten von Wundern zu sprechen!“ fuhr einer der Karabinieri dazwischen.
„Kann ich die Geschichte erzählen. Eins und eins macht nicht immer zwei?“ fragte da Donato Frascone die Männer in Uniform.

„Wobon handelt sie?“ erkundigten sich diese. Sie kannten nämlich die Geschichte nicht.
„Hier habt ihr, wovon sie handelt,“ sagte Frascone und begann:
„Eins zwei drei, der Papst ist kein König, der König ist kein Papst, die Biene ist keine Wespe, die Wespe ist keine Biene, die Rahe ist kein Hahn, der Hahn ist keine Rahe, der Schirm ist kein Stod, der Stod ist kein Schirm, der Anecht ist kein Herr, der Herr ist kein Anecht.“
Eins zwei drei, der Papst ist ein König, doch der König ist kein Papst, die Biene fliehet wie die Wespe, doch die Wespe macht keinen Honig daraus, die Rahe vertritt gar oft den Hahn, doch der Hahn niemals die Rahe, der Schirm wird auch als Stod gebraucht, doch der Stod gibt keinen Schirm, der Anecht kann wohl den Herrn machen, doch der Herr nicht einen Anecht.“
„Genug!“ befahlen die Karabinieri. „Was hat es eigentlich mit dieser Geschichte auf sich?“
„Geschichte ist Geschichte!“ antwortete Frascone. „Wer verstehen kann, versteht schon.“
„Darf ich die Geschichte erzählen, von den drei Pfaffen, die auf die Jagd gingen?“ fragte die alte Sabina.
„Wobon handelt sie?“ erkundigten sich die Karabinieri.
„Gör nur!“ sagte Sabina. Und begann unter allgemeinem Schweigen:
„Es waren drei Pfaffen, einer nackt, zwei ausgezogen,

sie gingen jagen ohne Gewehr und klopfen an ein Haus ohne Tür: „Wir sind drei Pfaffen, einer nackt, zwei ausgezogen, wir jagen ohne Gewehr, wir fingen drei Hasen, zwei entwischten und einer entkam.“
„Nur herein, tretet ein,“ rief aus dem Haus der Mann, der drinnen nicht wohnte, „um eure drei Hasen zu braten, nehmt hier ein erloschenes Feuer, da habt ihr noch drei Töpfe dazu einer zerbrochen und zwei zerfäulen.“
Da begannen alle zu lachen. Das allgemeine Gelächter wedte das Mißtrauen der beiden Karabinieri, die wieder nichts verstanden hatten.
„Schluß! Schluß damit!“ fingen sie zu brüllen an. „Ihr macht euch über das Geseh und über die Straße lustig!... Jeder geht jetzt sofort nach Hause, sonst holen wir die Verstärkung!“
„Gar nicht dumm!“ stimmte Sabbatino zu. „Gehen wir schlafen! Die schönsten Geschichten lang man ja doch nicht erzählen.“
Am Morgen des San Luigi-Festes befanden sich alle Cafoni des Burgatoriums auf der Straße, die zur Kirche hinführt. Es war das erste Mal, daß sich in ihren Herzen eine so große Verehrung für diesen Heiligen regte.
Es muß hier festgestellt werden, daß San Luigi Gonzaga der Schutzheilige der Keuschheit ist, und daß sich die Cafoni sowohl über ihn selbst als auch über seinen Schutz immer lustig gemacht hatten. Der Massenbesuch in der Kirche des Reudorfs durch sämtliche Bewohner des „Fegfeuer“, die diesmal auch beim Fest des San Luigi dabei sein wollten, war von der Obrigkeit vorausgesehen worden und sie hatte daher strenge Maßnahmen ergriffen. Sie hatte an den Straßenecken Karabinieri als Wache aufgestellt.
(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

SdP-Leute entlarven einander im Gerichtssaal Die Autogeschichte von Bernau

Am Samstag vor der Parlamentswahl waren SdP-Leute in einem V-Stauto von Neudorf nach Bernau gekommen, um dort Schmähschriften gegen die Sozialdemokraten anzubringen. Als das Auto auf einem Feldwege nicht weiterkam, kam es zu einem Zusammenstoß zwischen den Heineleuten und den Ortsschwestern, bei dem das Auto beschädigt wurde. Die Heineleins flüchteten in den Wald, während das Auto, in dem auch Stahrluten und Gummilüppel vorgefunden wurden, vom Gemeindevorsteher in Verwahrung genommen wurde.

Dieser Vorfall führte dazu, daß gegen sieben Bernauer Einwohner Anklage erhoben wurde, über die vor dem Egere Kreisgericht schon wiederholt verhandelt wurde. Bei der letzten Verhandlung (am Dienstag) kam es zu bösen Ausfritten der SdP-Leute untereinander, so daß der Vorsitzende wiederholt ein- und ausriefen und

die Zeugen, die sich gegenseitig der Verleumdung und des Lügens beschuldigten,

zur Ordnung mahnen mußte. Die Zeugen widersprachen einander. Besonders interessant ist die Aussage des früheren SdP-Mannes Felder; als der Vorsitzende ihn fragte, ob ihm bekannt sei, daß Einfluss genommen werden sollte auszusagen, daß bestimmte Leute Steine geworfen haben, erwiderte Felder:

Bei der ersten Einvernahme beim Neudorfer Bezirksgericht kam der Eisenwerkarbeiter Ludwig Wendler, der gar nicht vorgeladen und nicht bei der Expedition war, zu den im Vorzimmer wartenden SdP-Leuten und sagte ihnen, er sei auch dabei gewesen und wolle eine „schwarze Frau“ aus seiner Verwandtschaft angeben. Wen er darunter gemeint hat, vermag der Zeuge nicht auszusagen, dagegen kann er sich erinnern, daß bei einer anderen Gelegenheit beim Neudorfer Bezirksgericht ein gewisser Wiedemann sagte, man solle, wenn eine Frau kommt, die einen Ring am Finger trägt, diese als Täterin angeben.

Wiedemann bezeichnet das als Verleumdung und behauptet seinerseits, daß Felder gesagt hätte, wenn er nach Eger komme, werde er die Sache umstoßen und verdrängen.

Felder sagte dann weiter, daß Ludwig Wendler, der gar nicht mehr Mitglied der SdP sei, eine Einladung zu einer Zusammenkunft erhalten habe, die vergangenen Sonntag stattgefunden habe und bei der alles „ausgelocht“ worden sei. Dabei soll Wiedemann den Wendler haben veranlassen wollen, die beiden Zeugen Felder und Stala zu belasten, um sie unglaubwürdig zu machen.

Im weiteren Verlauf der Zeugeneinvernahme sagte der SdP-Ortsleiter Baumann, daß Stala und Felder aus der SdP ausgeschlossen worden seien. Er habe ihnen „auf die Finger geschaut“, außerdem seien Besprechungen abgehalten worden mit dem Ziele, Baumann als Ortsleiter abzusetzen. Das sei ihm zu Ohren gekommen und er ist ihnen also mit dem Ausschluß zuvorgekommen, der mit parteischädigendem Verhalten begründet wurde.

Ueber den Ausgang des Prozesses werden wir noch berichten.

Der in dem Prozeß als Zeuge aufgetretene frühere SdP-Mann Felder wurde am Abend des 28. Oktober in den Wald am Galgenberg bei Neudorf geleitet und dort von SdP-Leuten überfallen und verprügelt, wobei er leichtere Verletzungen erlitt. Nur durch das Dazwischentreten eines Passanten wurde Schlimmeres verhütet. Die Täter wurden noch am selben Abend bzw. Donnerstag früh verhaftet. Wir erfahren darüber folgende Einzelheiten:

Dienstag kam zu Felder die der SdP angehörende Antonia Mittelbach und lud ihn ein, sie zwecks einer Aussprache am Abend des Staatsfeiertages in der Nähe des Neudorfer Bahnhofes zu erwarten. Felder kam hin und die beiden gingen dann auf den sogenannten Galgenberg. In der Nähe des Jungwäldes fragte die Mittelbach den Felder, ob er einen Revolver bei sich habe, was er verneinte. Daraufhin faßte die Mittelbach ihren Wegleiter bei den Schultern und drehte ihn so, daß er mit dem Rücken gegen den Wald zu stehen kam. Plötzlich wurde ihm sein Mantel von rückwärts über den Kopf geworfen und kräftige Fäuste drohten auf ihn ein. Felder suchte sich zu befreien und schrie um Hilfe. Inzwischen war die Mittelbach verschwunden; in den Angreifen konnte Felder seine ehemaligen Kameraden Emil Wiedemann und Anton Wotruba erkennen, die in dem erwähnten Prozeß ebenfalls eine Rolle spielen. Auf die Hilferufe kam ein städtischer Beamter herbei, worauf die beiden von Felder abließen und verschwanden. Die Mittelbach und Wotruba wurden noch am Abend aus dem Kino weg verhaftet, während Wiedemann am nächsten Morgen in Haft genommen wurde. Alle drei gestanden die Tat ein; die Mittelbach gab ausdrücklich zu, daß sie im Auftrage der beiden andern gehandelt habe.

Grausige Tat einer Nervenkranken

Eine schreckliche Tat spielte sich am Mittwochabend in Schludenerau ab. Die 59 Jahre alte verheiratete Therese Rünzberg, die seit längerer Zeit schwer nervenleidend ist, schlug in der Zeit von 6 bis halb 7 Uhr abends, als ihr Gatte, der arbeitslos ist, einer Besorgung halber außer dem Hause weilte, mit einer Gade auf ihre mit den Eheleuten im gemeinsamen Haushalt lebende Mutter, die 79jährige Paula Krüsch, ein und brachte dieser schwere Verletzungen am Kopfe bei. Der alten Frau wurde durch den Hieb auf beiden Seiten der Kopf gespalten. Ihrem zurückkehrenden Manne sagte die Frau, daß sie eben ihre Mutter erschlagen habe. Die Greisin war jedoch noch nicht tot und der entsetzte Mann ließ beide Frauen sofort ins Schludener Krankenhaushaus schaffen. Aber auch die ärztliche Kunst dürfte die alte Frau nicht mehr am Leben erhalten können.

Deutsche Schulfunkprogramme. Samstag, den 31. Oktober, 11.35—11.45 überträgt der Schulfunk eine Sendung zum Weltpartag unter dem Titel: „Eripant ist gewonnen!“ von E. R. Berndt. Dienstag, den 8. November, 11.05 bis 11.45 werden die Kinder auf den Tierstuhl hingewiesen. Dr. Oskar Schwarz hält einen kurzen Vortrag: „Vergeht die Tiere nicht!“ Dann wird eine Reportage aus dem Tierstuhl Prag VII. durchgeführt und anschließend werden den Kindern zwei weitere Szenen nach Geschichten von Manfred Ayber geboten. — Mittwoch, den 4. November, 10.15—10.35 wird ebenfalls eine Tierstuhlsendung ausgesendet. Im Mittelpunkt steht der treueste Hausgenosse des Menschen, das Pferd. Die Sendung wurde bearbeitet von Karl Bergmann, der mit Reichensberger Schülern die Durchführung übernommen hat. — Dienstag, den 10. November, 11.05—11.45, spricht Minister für auswärtige Angelegenheiten Dr. Kamil Krofta zu den deutschen Kindern über den Weltfrieden. Eingeleitet wird dieser Vortrag durch die Darstellung einiger Teile aus Friedrich Schillers „Lied von der Glode“. — Mittwoch, den 11. November, 10.10—10.35, werden die kleinen Hörer des Schulfunks in eine Spielstube geführt, wo sie unter Anleitung ihrer Mutter Kindergebichte zu machen versuchen.

Mit Personen unter Mordverdacht verhaftet. Im August dieses Jahres wurde die Landwirtin Anna Steingel in Taschowitz bei Kollautsch (Gerichtsbezirk Neugebelen) in einem Wasserfass ertrunken aufgefunden. Die Gensdarmrie nahm damals keine Verhaftung vor, da sie kein belastendes Material zur Verfügung hatte. Nun erfuhr sie dieser Tage, daß bereits vor dem Tode der Landwirtin in der Familie



Prag im Licht

Der trübe Oktobertag verwandelt sich am Abend in ein Wunder. Prag in Festbeleuchtung — das ist immer von neuem ein herrlicher Anblick, und diesmal war der Lichtzauber reicher denn je. Zwischen Parlament und Nationaltheater tritt aus dem Dunkel die Erscheinung der Stadt, aus Licht gebaut. Pulverturm, Teynitsche und Mathaus, Salvatorkirche und Brückenturm, Parlament und Theater gestalten das Bild von der Kleinfeste aus gesehen. Als zwielflichtige Schattenbahn, dunkel gegen die Blendung der Reflektoren, fließt die Karlsbrücke hinüber. Und dunkle Menschenströme, raunen in Betäubung, pilgern über die Brücke der verzauberten Stadt entgegen. Verzaubert ist sie; in eine schimmernde Feste sind die von Jahrtausenden geschwägten Architekturen verwandelt. Steinerne Figuren stehen als zierliche Silhouetten vor Lichtfolien. Stein scheint nicht mehr Stein. Schwerelos, ihrem schicksalhaften Alter entrisen, aus Licht geformt und wie von innen leuchtend erheben sich die Bauwerke in die kühle Nacht. Aus Dachluden, hinter Schornsteinen hervor, von Wästen und Fronten strahlen die Reflektoren ihr Licht; das Werk der Installateure ist sichtbar, und doch bleibt der Zauber, der Stein in Licht verwandelt.

Und geht man über die Karlsbrücke zurück, so ist es, als schritte man hängenden Gärten entgegen. Gärten ohne Baum und Blume — Gärten

Streitigkeiten herrschten und daß die Absicht bestand, die Frau gewaltsam aus der Welt zu schaffen. Sie nahm in der Nacht den Mann der Verstorbenen, die Eltern, deren Tochter, einen Onkel der Verstorbenen namens Weibl, den Anwalt Stoidl, dessen Frau und ein Dienstmädchen in Haft und lieferte alle dem Gerichte ein.

Tödlicher Autounfall in Schlagenwald. Dienstag abends fuhr der Autobus der Linie Schönfeld-Karlbad über den Marktplatz in Schlagenwald, als plötzlich der 15jährige Franz Weibel in den Autobus hineinlief. Er prallte auf den linken Kotflügel auf und wurde mit solcher Wucht zu Boden geschleudert, daß er einen doppelten Bruch des Schlüsselbeines und einen Bruch der Schädelkapsel erlitt. Im Elbogener Krankenhaus erlag der Knabe am Donnerstag früh seinen Verletzungen. Augenzeugen des Unfalls berichten, daß den Chauffeur keine Schuld trifft.

In einem drei Jahre währenden Schlichtungsprozeß wurde der Vizepräsident der Egerer Handels- und Gewerbebank Ernst Eckert in Marienbad zu einem Monat strengen Arrests, verbunden mit einmaligen Fajten, u n b e d i n g t verurteilt. Der Anklage waren Aussprüche zugrunde gelegt, die Eckert am 4. März 1932 bei einer Märzgala-Festfeier in Neudorf als Abgeordneter der deutschen Gewerbebankpartei getan hatte.

Reaktivierung von Stefanau? Wie dem DND aus Olmütz berichtet wird, sind abermals Bemühungen im Gange, um die großen Eisenwerke in Stefanau wenigstens teilweise in Betrieb zu setzen. Es wird auch versucht, den Staat für eine Wiederaufnahme der Arbeit in Stefanau zu interessieren, wobei darauf hingewiesen wird, daß der gegenwärtige Zeitpunkt mit Rücksicht auf die Konjunktur in der Eisenindustrie nicht ungünstig wäre.

Madrid Gegenangriffe teilweise erfolgreich

Madrid, 29. Okt. (S. A.) Am Mittwoch meldet: Den Regierungsabteilungen gelang es nach Kämpfen, die mehrere Stunden dauerten, Puerto Nuevo zu besetzen. In der westlichen Zone stürzten die Regierungstruppen erfolgreiche Operationen gegen eine aufständische Kolonne vor, die weichen mußte und tausend Mann verlor. Die Regierungsabteilungen besetzten im Abschnitt Veruel eine strategisch sehr wichtige Stellung bei Beteta. An der Südfont gelang es den Regierungsabteilungen, Tragalacete und Villar del Coso zu besetzen. An der mittleren Front keine Änderungen. Die Regierungsbatterien von Guadaxama beschossen die feindlichen Positionen und die Aufständischen erwidern das Feuer ohne den Regierungstruppen Schaden zuzufügen. Die Aufständischen greifen heftig die Stellungen der Regierungstruppen in der Zone Parla in der Provinz Madrid an; insbesondere groß ist ihre Pflanzertätigkeit. Regierungskriegsflieger bombardierten Talavera del Tajo und fügten den Aufständischen auf ihrem Flugplatz ziemliche Schäden zu.

Der amtliche Bericht der Regierung vom Donnerstag meldet, daß eine Flugzeugfabrik der Regierung Caceres, Granada und Sevilla bombardiert hat, wo drei große dreimotorige Flugzeuge der Aufständischen abgeschossen wurden.

Festsitzungen der beiden Kammern

Prag. Beide Häuser der Nationalversammlung hielten am Donnerstag nachmittags kurze Sitzungen ab, mit denen verfassungsgemäß die Herbstsession der Nationalversammlung eröffnet wurde. Die Vorsitzenden hielten in Anwesenheit der Regierung feierliche Ansprachen, die sich auf den Besuch König Karls in der Tschechoslowakei bezogen.

Parlamentspräsident Malypetr führte u. a. aus, daß der Besuch erneut benötige, daß die Bande, die die Staaten der Kleinen Entente verbinden, in den Herzen der Völker tief verwurzelt und nicht zu vernichten sind. Wir streben nicht nach fremdem Gut und schätzen nur die Lebensinteressen unserer Völker. Wir haben niemandem gegenüber heimtückische oder feindliche Absichten und gern reichen wir die Freundschaft allen, die aufrichtig für das friedfertige Zusammenleben der Völker eintreten.

Senatspräsident Dr. Soukup rühmte die Schlagfertigkeit und Disziplin sowie den hohen Grad der technischen Ausrüstung unserer Armee, die der König getreu zu feben Gelegenheit hatte, und versicherte, daß diese Armee niemandem angreifen und niemandem etwas nehmen wolle, daß sie aber alles, was unser Recht, unsere Ordnung und unser Gebiet sei, bis in die äußersten Konsequenzen verteidigen werde. Die Kleine Entente verfolge dieselben politischen Ziele der Souveränität und Integrität ihrer Staaten und kämpfe mit allen Kräften für die Erhaltung und Festigung des Friedens.

Das Abgeordnetenhaus genehmigte dann lediglich ein Zusatzprotokoll zum rumänischen Handelsvertrag über die Zollfreiheit des touristischen Propagandamaterials und vertagte sich dann auf unbestimmte Zeit, voraussichtlich bis zur Eröffnung der Budgetdebatte im Plenum. — Der Senat erledigte ohne Debatte die unbeschränkte Verlängerung der mit Ende dieses Jahres ablaufenden Gerichtsentscheidungs-Novelle 251/34 und vertagte sich Johann auf den 4. November nachmittags 5 Uhr.

Die letzten von der Front eintreffenden Nachrichten lauten immer noch unbestimmt. Die Offensive der Regierungstruppen schreitet in gleicher Heftigkeit vorwärts. Dyonerstadt nachmittags waren Meldungen verbreitet, daß die Regierungstruppen die Eisenbahnstrecke Madrid — Kranjuz wieder erobert haben und daß die überraschten Aufständischen vor der Witz, die durch Flugzeuge und Tanks unterstützt wurde, die Flucht ergriffen haben. Zahlreiche Panzerautomobile haben Angriffe auf die Strecke Ciudad Real — Kranjuz unternommen. Es zirkulieren Gerüchte, daß die Offensive auch an anderen Frontabschnitten eröffnet worden ist.

Neue Reserven unter die Fahne

Madrid, 29. Okt. (S. A.) Ministerpräsident Largo Caballero ließ sich im Ministerrat die Verordnung genehmigen, durch die alle Männer im Alter von 20 bis 40 Jahren mobilisiert werden. Ebenso wurde beschlossen, die Angestellten der Telefongesellschaft zu militarisieren. Die Minister haben zwei Bewohner des Dorfes Dostorred, die sich als erste an dem Aufstand beteiligt haben, aber sich später den Regierungsteilnahmen gegen das Versprechen ergaben, ihr Leben zu schonen, amnestiert. Es ist dies zum zweitenmal, daß unter diesen Bedingungen Gnade gewährt wird.

ten nur aus Stein, Fahren und Licht. Die Kleinfestner Brückentürme, die erhabene Kuppel der Nikolaikirche blühen im Reichtum ihrer Verastlung. Sie erheben sich aus schimmernden Grünenden, die das Rot-Blau-Weiß und Blau-Gelb-Rot der Flaggen mit blumenhaftem Vant erfüllt. Und darüber schwebt auf dunklem Vergoldet mächtig hingelagert und vom Licht in den Bereich einer reinen, weich leuchtenden Erscheinung erhoben die Burg mit dem zarten Piligran des Weltbomes hoch in der Nacht. Vom Nationaltheater aus betrachtet, erscheint die Kleinfeste mit dem Grabstein als schimmerndes Lichtgestalt, zu dem die Karlsbrücke aus Licht gewölbte Bögen hinüberschwimmt. Und erschauernd nimmt die Moldau das feenhafte Leuchten in ihren Spiegel.

Tief unter der Burg begibt sich ein fast heimlicher Zauber. Ueber den dunklen Hof des Palastes in die verborgenen Tunn. Unter künstlichen Tropfsteinen hinweg führt die kleine Ffotte in den nächsten Garten. Und diesmal ist es ein wahrhafter Garten, aber auch er seltsam verzaubert. Ueber dem feuchten Dunkel der Erde strahlen leuchtende Schalen warmgelbes und geisthaft blaues Licht ins Gezeig der Seeden und Wäume. Herbstliche Blätter funkeln wie Goldschmuck. Astroverleucht wie aus Kupfer gebogen und von Grünspan patiniert. Kahles Gezeig verästelt sich unterm Nachthimmel wie von Raukreif behangen. Eine Fontäne in küh-

tem Lisa springt und sprüht im dunkelsten Gartenvinkel. Es ist ein seltsam fremdartiger Eindruck, als sei der Garten für ein Gespensterfest zwielflichtig durchschienen, der kühle Gartengrund aber in um so tieferes Dunkel gehüllt. Und die Menschen gehen nur leise sprechend, mit tastenden Füßen auf verborgenen Wegen. Die Salla terra aber ist von hohen finstarmigen Stabluichtern in weißes Licht getaucht, und hinter den Bögen und Säulen, die die Lichtquellen gegen den Garten hin verdecken, scheint es wieder, als leuchte die Materie des Steins von einem eignen Licht. Und plötzlich erhellt weißer Schein die nächtliche Höhe: Weiß und strahlend tritt der Herbst in aus der Nacht. Und geisthafter noch durchleuchtet nun das sahle Licht den Garten, in dessen Schattenwinkeln verwitterte Plafisten hoden wie dunkle Schemen vergangener Zeiten, als hier der Gegenspieler der Burg über unheilbringenden Horoskopen grübelte.

Fern, abseits der lichterfüllten Stadt ragt, vom unsichtbaren Hügel getragen, von blauem Licht bestrahlt, das Pantheon auf dem Biskov. Entzückt, maltschimmernd, visionär wie ein unantastbares Heiligum steht es erhoben in einsamer Nacht über der Stadt, ein feierliches Monument der Geschichte des Staates, der seinen festlichen Gedentag feiert. Hoch, aus der Tiefe bestrahlt, vom nächtlichen Winde belebt, weht die Staatsflagge über dem Dunkel des Berges wie das Zeichen eines wachsamem Postens in der Nacht.

Sozialistische Internationale für demokratisches Spanien

Wir haben bereits kurz darüber berichtet, daß der Vorstand der Internationalen Gewerkschaftsbundes und das Büro der Sozialistischen Arbeiter-Internationale am 26. Oktober 1936 in Paris eine gemeinsame Sitzung abhielten, die sich mit der Frage der Politik der europäischen Mächte in der spanischen Frage beschäftigte. Der Wortlaut der gefassten Entschliessung ist folgender:

Der Vorstand des IWB und das Büro der S.A.I., in Paris am 26. Oktober 1936 versammelt,

bekräftigen ihre früheren Erklärungen, daß, entsprechend den geltenden Bestimmungen des internationalen Rechts, die recht- und gesetzmäßige Regierung Spaniens die notwendigen Mittel zu ihrer Verteidigung erhalten muß;

stellen fest, daß das sogenannte Nicht-einmischungsabkommen die international erwarteten Ergebnisse nicht geseitigt hat, und zwar weil die faschistischen Mächte entschlossen waren, den Aufständischen zu helfen, und weil es unmöglich war, eine wirklich wirksame Kontrolle einzurichten;

erklären, daß es die gemeinsame Pflicht der politischen und gewerkschaftlich organisierten Arbeiterklasse aller Länder ist, durch ihre Aktion auf die öffentliche Meinung und gleichzeitig auf die Regierung ihres Landes zu erreichen, daß mittels eines internationalen Abkommens, zu dem die Regierungen Frankreichs und Englands die Initiative ergreifen sollen, die vollständige Handelsfreiheit für das republikanische Spanien wiederhergestellt werde, dessen Verteidigung das oberste Interesse des Weltproletariats bildet;

fordern alle Arbeiter- und Gewerkschaftsorganisationen auf, die in ihrem Wirkungsbereich gelegene Aktion gemeinsam einzusehen, um nach Möglichkeit die Belieferung der spanischen Aufständischen zu verhindern.

Dégrelles Berliner Reise

Brüssel. (Gavas.) Der Antwerpener „Matin“ und der Brüsseler „Midi“ veröffentlichen Besprechungen ihrer Berliner Reporterblätter, in denen bestätigt wird, daß der Regimentsführer Dégrelle am 27. September in Berlin gewest hat. Das Ziel seiner Reise war, diesen Blättern zufolge, Instruktionen von der antiochischen Zentrale einzuholen. Dégrelle sei von vier Persönlichkeiten, darunter vom Propagandaminister Dr. G. G. v. Helldorf, empfangen worden. Wie der „Matin“-Korrespondent meldet, gab Dr. G. G. v. Helldorf Dégrelle einen Rat, wie er auf die beste Weise im parlamentarischen Wege die Macht erlangen könne. G. G. v. Helldorf habe gelautet: Trachten Sie die Menge zu faszinieren und schildern Sie ihr in den schwärzesten Farben die Gefahr des Bolschewismus. G. G. v. Helldorf habe ihm auch Anweisung mit einem Inhalt übergeben, der nicht bekannt ist. Dégrelle habe in Berlin versichert, daß eine seiner ersten Taten, wenn er zur Regierung komme, sein werde, das Kruzifix wieder aufzumachen, das Deutschland in der Frage von Eupen und Malmedy zugeflücht worden ist. In Berlin werde von der geheimen Staatspolizei eine Untersuchung durchgeführt, wer Dégrelles Aufenthalt in Berlin verraten hat.

Aufruf der Seeleute

Madrid. (Gavas.) Ein englischer Dampfer brachte eine große Ladung für Spanien und gleichzeitig eine große Anzahl von Flugblättern, die die internationale Organisation der Seeleute ausgegeben hat. In diesen Flugblättern heißt es, die Generale Nola und Franco wollen die großen Arbeiterorganisationen vernichten, ebenso wie Hitler und Mussolini. Die Arbeiter aller Länder werden aufgefordert, die eigene Freiheit, die eigenen Rechte zu verteidigen und den spanischen Arbeitern zu Hilfe zu eilen. In dem Flugblatt werden die Arbeiter aller Länder weiter aufgefordert, alle „für die faschistischen Völkerverdränger“ bestimmten Sendungen einzustellen und der spanischen Volksfront moralische Hilfe angedeihen zu lassen.

Frankreich verlängert Magnot-Linie

Paris. Nationalverteidigungsminister D. L. L. hat Donnerstag in Begleitung des Generalstabschefs Gamelin das französisch-belgische Grenzgebiet besucht, um dort eine Inspektion vorzunehmen und sich über die Befestigungsarbeiten im Grenzgebiet zu informieren, welche dort nach der Proklamierung der belgischen Neutralität errichtet werden müssen.

Trautenaer in Berlin — lebenslängliches Zuchthaus

Berlin. Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Der 34-jährige tschechoslowakische Staatsangehörige Vinzenz Namih aus Trautenaer ist vom Volksgerichtshof zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden, weil er es unternommen hat, deutsche Staatsgeheimnisse auszuspähen und zu verraten.

Schiffe im Sturm

An der Küste der Nordsee wütet ein heftiger Sturm, der zahlreiche Unfälle auf der See zur Folge hatte. Das englische Zerstörerboot „Laurie“ ist bei Brunsbüttel untergegangen. Einige Kriegsschiffe sind dem Dampfer zu Hilfe geeilt. Auf der Insel Helmsand bei Hufum wurden sieben Arbeiter vollkommen von der Umwelt abgeschnitten und flüchteten in eine kleine Hütte auf Piloten. Ein kleiner Dampfer, der ihnen zu Hilfe eilen wollte, mußte in den Hafen zurückkehren. An der Elbmündung ist ein Leuchtschiff untergegangen. Man glaubt, daß die fünfzehngliedrige Besatzung desselben umgelommen ist.

An der Küste der Grafschaft Argyll in Westschottland scheiterte in der Nacht auf Mittwoch das lettlandische Frachtschiff „Helen“ aus Riga. Von den 18 Mann der Besatzung wurden vier Personen gerettet. Die

See hat fünf Leichen ans Land gespült. Das Schicksal der übrigen Mitglieder der Besatzung ist ungehofft. Das Schiff sank eine Viertelstunde nach dem Auffahren auf eine Untiefe.

Der ägyptische Dampfer „Abdelatif Loufi“ ist 15 Meilen von Alexandria entfernt gesunken. Die Schiffsbesatzung und 50 Reisende werden vermisst, nur eine Person wurde gerettet.

Die amerikanischen Küstenstationen fingen einen SOS-Ruf des nach Montreal unterwegs befindlichen englischen Frachtschiffes „Haganian“ (5000 Tonnen) auf, der in schwerem Sturm, ungefähr 500 Meilen nördlich der gewöhnlichen Schifffahrtslinien, auf der See treibt. Es besteht wenig Hoffnung für sofortige Hilfe, da sich kein Schiff in unmittelbarer Nähe befindet.

Tagesneuigkeiten

Zurück zur Natur!

Unter den Großstädtern, d. h. unter den bestehenden, macht sich plötzlich ein auffälliger Gang zur Natur geltend. Man scheint gewisser Nöchtleistungen moderner Zivilisation auf einmal überdrüssig zu werden. So berichtet die „Verner Tagwacht“, daß eine starke Abwanderung gut sitzierter Kreise aus Berlin eingeleitet hat. Man kann in guten Vierteln überall fünf- bis sechszimmerwohnungen schon für 70 Mark mieten; aber niemand will sie haben. Die besseren Herrschaften verzichteten auf den Ruhm, Bürger der Metropole zu sein und kehren mit ruhender Sachlichkeit ins Volk zurück, indem sie sich durch Verlegung ihres Wohnortes zu simplen Provinzler degradieren. Und in England sind offenbar ähnliche Beobachtungen zu machen; wenigstens hat ein Londoner Grundstücksmakler mitgeteilt, daß er mindestens hundert Vormerkungen von Leuten habe, die irgendwo eine kleine, unbewohnte Insel, ganz für sich allein, mieten wollen.

Man ist ja ganz gern Großstädter und Kulturmenschen; aber wenn es sich darum handelt, eventuell eines Tages die Spitzenleistungen der Kultur auf dem Gebiet des Bomben- und Gaswesens zu genießen, überläßt man diese Ehre lieber dem einfachen Volk, das eh kein Geld hat, fortzuziehen.

Subdetenutsche Sitten in Polen. Die Regierung an den Warschauer Hochschulen, welche durch die schweren Exzesse auf der Handelshochschule und die energische Intervention der Polizei gegen die Exzessanten verurteilt wurde, hielt auch Mittwoch an und führte zu neuen Demonstrationen der nationalistischen Hochschüler an der Warschauer Universität. In den Mittagsstunden führten die nationalistischen Hochschüler eine Art Blockade des Universitätsgebäudes durch, indem sie alle Ausgänge absperren und die im Gebäude befindlichen Studenten daran hinderten, die Universität nach Beendigung der Vorlesungen zu verlassen. Erst nach einer energischen Intervention des Rektors, der die Einstellung der Vorlesungen androhte, verzichteten die nationalistischen Hochschüler auf weitere Straßkrawalle. Von den Exzessanten wurden von der Polizei etwa 100 verhaftet, welche wegen Demolierung der Schuleinrichtungen zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden.

Identa Koubka auf dem Heimweg. (mb) Identa Koubka war, nach seiner operativen Behandlung nach den Vereinigten Staaten gegangen, um einige Kontrakte zu erfüllen. Am 24. Oktober hat er nun mit dem Dampfer „Lafayette“ die Heimreise angetreten. Leider sind, wie sein Manager erklärt, „beunruhigende Symptome“ aufgetreten, die es wahrscheinlich nötig machen, daß Koubka sich einer zweiten Operation unterzieht, damit er keinen Rückfall in sein früheres Geschlecht erleidet. Der arme Identa ist nicht zu beneiden.

Eine technische Deforleistung. Anlässlich des Besuchs König Karls II. in Prag wurde zum ersten Male das vom tschechoslowakischen Pressebüro aufgenommene Photo-Bild durch das belinographische System von Prag nach Paris übertragen. Das größte französische Blatt „Paris Soir“ vermochte so in seinen Ausgaben bereits die Bilder über die Ankunft des Königs Karl in Prag zu veröffentlichen. Das um 9.15 Uhr aufgenommene Bild wurde kurz darauf von der Hauptpost an die direkte und eigene belinographische Station des genannten Blattes übertragen. Die Transmission des gesamten Bildes im Ausmaße von 18 mal 18 Zentimetern wurde in 21 Minuten durchgeführt, so daß das Bild bereits um 10 Uhr herum in Paris war. In den Nachmittagsstunden war nicht allein Paris im Besitz der Nachrichten und auch der Bilder über den Verlauf des Prager Festtages, sondern auch die übrigen Zentren Frankreichs, wie Marseille, Lyon, Lille, Straßburg, Bordeaux usw.

Ziehung der Klassenlotterie

Unverbindlich.

Prag. Bei der Donnerstag-Ziehung der V. Klasse der 35. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachstehende Gewinne gezogen:

200.000 Kč das Los Nr. 74.342.
20.000 Kč die Lose Nr.: 15.396, 105.321, 105.342.

10.000 Kč die Lose Nr.: 41.114, 42.000, 53.210, 85.750, 96.838.

5.000 Kč die Lose Nr.: 16.073, 17.407, 21.355, 25.950, 34.159, 35.800, 53.593, 72.758, 103.780.

2.000 Kč die Lose Nr.: 6.187, 7.011, 11.330, 17.228, 18.005, 19.082, 20.426, 20.670, 22.412, 24.234, 25.807, 32.017, 32.119, 34.285, 39.389, 42.988, 44.507, 44.855, 46.256, 53.806, 56.596, 57.424, 59.140, 60.878, 61.696, 65.282, 78.154, 87.601, 94.399, 95.732, 96.917, 100.093, 101.176.

Eine zweiköpfige Schlange. Eine Schlange, die zwei Köpfe hat, wird von dem Direktor des Genetiums in Stoebej gehütet, der sie von einem Bauern erworben hat. Es handelt sich um eine Sandvipere, ein sehr giftiges Tier, dessen beide Köpfe vollkommen entwickelt und auch mit Giftgängen versehen sind. Die Köpfe sind imitane, unabhängig voneinander und auch gleichzeitig Nahrung aufzunehmen. Immerhin besteht eine gewisse Solidarität innerhalb des Janus-Geschöpfes, denn wenn man den einen Kopf mit einem Strohhalm klopft, dann schnappt auch der andere Kopf zu.

Ein Prozeß nach 333 Jahren entschieden. Die Gemeinden Beaufort und Chapelle stritten seit dem Jahre 1603 um den Besitz eines Berges. Es gelang der Gemeinde Beaufort im Laufe der drei Jahrhunderte, das für die Gemeinde Chapelle günstige Urteil immer wieder zur Revision zu bringen. Jetzt ist der Streit auf gültige Weise beigelegt worden, indem beide Gemeinden sich in den Besitz des Berges teilen werden. Die Prozeßkosten hat auf Intervention des Senators Dorel das zuständige Gericht übernommen.

Die Direktion der Staatsbahnen in Bissen schreibt einen öffentlichen Konturs auf die Lieferung von Achsen, Rellen und Scheiben für Lokomotivender und Wagen aus. Die vollständige Ausschreibung ist im „Amisblatt“ und im Anzeiger für Eisenbahn und Schifffahrt enthalten. Eingabefrist bis 12. November 12 Uhr.

Wahrscheinliches Wetter Freitag: In den böhmischen Ländern vom Westen her allmähliche Wetterbesserung, etwas verstärkte Temperatursteigerung zwischen Tag und Nacht, am Morgen stellenweise etwas neblig. Im Karpathengebiet noch vorwiegend bewölkt, unbeständig und zeitweise Schauer, kühl, allmählich abflauernder Wind. Wetterausblick für Samstag: Auch im Karpathengebiet langsame Wetterbesserung. Strichweise leichter Nachtfrost, im Westen des Staates wieder wärmer.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Samstag

Prag I: 10.05 Deutsche Presse. 10.15 Deutsche Sendung: Für die Frau. 10.30 Schallplatten. 11.35 Aufertourlicher deutscher Schulrundfunk. 12.10 Unterhaltungskonzert. 15.00 Sinfoniekonzert. 16.45 Theater für die Jugend. 17.55 Deutsche Sendung: Polliker: Das Fräulein Paradies, Spiel in drei Akten. 18.50 Wer will ein Sparbuch? 19.15 Militärarmist. — 20.05 Aus dem Smetanasaal: Festkonzert der MPO. 21.10 Jazzkompositionen. 22.15 Schallplatten. — Prag II: 7.30 Populäres Konzert. 14.10 Deutsche Sendung: Ferdinand Gerhardt, der Rektor der süddeutschen Komponisten. 14.50 Deutsche Presse. 18.15 Salonorchester. — Brunn: 17.40 Deutsche Sendung: Der Schab, Rundfunkspiel. — Kaschau: 12.05 Schallplattenkonzert. 16.05 Rundfunkorchesterkonzert. — Währ.-Strau: 18.00 Schrammelfestkonzert. 19.15 Salonorchester.



Brüssel im Zeichen der Rixisten-Krawalle

Im Anschluß an die Verhaftung des Regimentsführers Dégrelle kam es in Brüssel zu Kundgebungen. Verittene Polizei wurde gegen die Rixisten eingesetzt und zerstreute die Ansammlungen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Kollektiv-Vertrag bei Bata In Holland

Die Schuhfabrik Bata in Holland, die in der Stadt Breda errichtet ist, hat als einzige der holländischen Schuhfabriken einen Kollektivvertrag mit den Arbeitergewerkschaften abgeschlossen. „Het Volk“, das Blatt der holländischen Sozialdemokratie, meldet darüber, daß dem Abschluß dieses Kollektivvertrages Auseinandersetzungen zwischen der Föderation der Schuhfabriken und Bata vorausgegangen sind. Bata hat sich ursprünglich geweigert, die Gewerkschaften anzuerkennen, die mit der Föderation einen Kollektivvertrag abgeschlossen hatten. Schließlich wollte die Firma Bata der Föderation als Mitglied beitreten, die inzwischen den Kollektivvertrag mit den Gewerkschaften gekündigt hat. Diese Aufnahmewerbung Bata wurde abgewiesen. Doch hat sich Bata unter dem Druck der Gewerkschaften aller Richtungen schließlich zum Abschluß des Kollektivvertrages bereit erklärt. Der Kollektivvertrag anerkennt die Gewerkschaften bei der Regelung der Arbeitsverhältnisse in der Fabrik als gleichberechtigte Partei. So kam es, daß Bata die einzige holländische Schuhfabrik ist, die einen Kollektiv-Vertrag abgeschlossen hat.

Arbeiter der Strumpf- und Warenindustrie fordern Lohnvertag

In drei in der vergangenen Woche abgehaltenen Konferenzen und zwei größeren Kundgebungen nahmen die Vertrauenspersonen und Mitglieder der in der Union der Textilarbeiter und im christlichen Textilarbeiterverband organisierten Arbeiter der Strumpf- und Warenindustrie zu dem von den beiden Organisationen geforderten Abschluß eines Lohnvertrages Stellung. Die Konferenzen erzielten sich eines guten Beschlusses. Die Vertreter der Arbeiterschaft brachten allgemein zum Ausdruck, daß die derzeit herrschenden Lohnverhältnisse in der Strumpf- und Warenindustrie nicht nur im Interesse der Arbeiterschaft, sondern auch der Industrie unerträglich sind und dringend einer Regelung durch Abschluß eines Lohnvertrages bedürfen. Die beiden genannten Organisationen wurden beauftragt, unverzüglich alle zweckdienlichen Schritte einzuleiten, damit der Abschluß eines Lohnvertrages bald erreicht wird.

Tschechoslowakische Wirtschaftsnachrichten

Ausfuhrverbot für Rindhäute. Das von der Lederindustrie seit langem geforderte Verbot der Ausfuhr von Rindhäuten ist erlassen worden. Der heimische Lederbedarf, insbesondere der der Militärverwaltung, ist so stark, daß seine Deckung bei dem Fortdauern der Ausfuhr in Frage gestellt worden würde.

Erhöhte Weizenbestände. Die diesjährige Weizenernte brachte einen Ertrag von 151.000 Waggons. Die Bestände aus der vorjährigen Ernte betragen am 1. August 68.000 Waggons, zu denen noch 10.000 Waggons Weizen aus Jugoslawien kommen. Es ergibt sich somit ein Gesamtbestand von 229.000 Waggons, gegen nur 202.000 Waggons im Vorjahre.

Keine Änderung der Ausfuhrtarife. Das Eisenbahnministerium teilt mit: In der letzten Zeit erscheinen in Fach- und Tagesblättern Nachrichten, daß eine Revision der Ausfuhrtarife ge-

Vor der Entscheidung in Spanien

Werden die Linken siegen?

Ein S u d e t e n d e u t s c h e r, der viele Jahre in Spanien gelebt hat und das Land erst vor kurzem verlassen hat, schreibt uns über den berrücklichen Ausgang der Kämpfe:

Tausend Fragen, wer als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen werde, habe ich schon ertragen müssen, und mich anfangs sehr bemüht, die Antwort zu umgehen. Denn woher sollte ich wissen, wer siegen wird? Woher die Berechtigung zu einer Voraussage nehmen? Konnte ich etwas Bestimmtes sagen, weil ich „Augenzeuge“ war? Ich war wohl Augenzeuge eines riesigen Sieges, aber doch nur des Sieges in einer Stadt, in Barcelona. Ich konnte also nichts prophezeien. Und doch wage ich jetzt etwas über den Ausgang des großen Ringens zu sagen. Ich übersehe die Situation — worunter nicht die augenblickliche Kampfszene zu verstehen ist. Und nicht so sehr die Kampfwochen, die ich in Spanien miterlebte, sondern die Jahre, die ich vor dem Bürgerkrieg in diesem Lande verbracht habe, berechnen mich zur Aufgabe.

Sie wird nicht „wohlbegründet“ erscheinen, diese Aussage. Doch wird sie dem, der Spanien ein wenig genauer kennt, nicht als unwahrscheinlich, als phantastisch erscheinen.

Immer wieder haben sich in Spanien revolutionäre Erhebungen an der Frage der Arbeit und der Entzündung. Es kam zu Aufständen, wenn die Amnestie verweigert wurde. Das „Murren im Volk“, das eine Revolution einzuleiten pflegt, wurde zumeist dann laut, wenn eine erwartete Amnestie ausblieb. Es ist alte Gepflogenheit in Spanien, den politischen Gegner zu lebenslänglichen Gefängnis zu verurteilen, doch gilt dies nur als „Formfäule“. Nach einigen Monaten werden die Verurteilten begnadigt. Und wehe, wenn die Begnadigung ausbleibt! — Aber wenn dieser Bürgerkrieg erfolgen sein wird — wo werden dann die Gegner sein? Es wird sie nicht geben, sie werden erschossen sein. Es gibt also kein Zurück? Nicht bei den Spaniern! Der persönliche Mut dieser Menschen ist ohne Beispiel. Die Aben-

teuerlust gilt als eine der hervorragenden Eigenschaften des Spaniers. Und die e f e r Kampf ist sein ehrenvollstes Abenteuer!

D, auch der Spanier liebt das Leben! Aber er ist doch stets bereit, es in einem guten Kampfe einzusetzen. Und was gibt es Herrlicheres als den Kampf um die Freiheit?

Es war in Deutschland doch manches ganz anders. Nach dem Machtantritt des Faschismus jagte der fanatischste Antifaschist: Was wollt ihr — wir haben keine Waffen, wir können nichts mehr machen, nur noch illegal arbeiten. Welchen Sinn hätte es, wollte der einzelne sein Leben wagen?

Dieses „das Leben wagen“ ist dem Spanier ein erregendes Spiel. Ein Spiel, das zweimal wöchentlich offiziell vorgeführt wird: im Stierkampf. An einem Stierkampf ist das einzig Sehenswerte die elegante Art, das Leben aufs Spiel zu setzen. Wie viele Todesfälle kommen bei Stierkämpfen vor! Wie viele grauenhafte Todesfälle! Kein Grund, den nächsten Stierkampf zu vermeiden!

Wodurch aber wird der persönliche Mut immer wieder angefaßt, wird der Spanier immer wieder herausgefordert, sich in den Kampf zu stürzen, das Leben aufs Spiel zu setzen? Durch die sozialen Verhältnisse, die in Spanien schon seit Ewigzeiten nach völliger Änderung schreien! Nirgends mehr in Europa gibt es derartige ungeheure Unterschiede zwischen arm und reich, nirgends steht immenses Reichum eine so schreckliche Armut gegenüber. Und dieser Klassen Gegensatz wird immer wieder, auch wenn der Faschismus siegen sollte, zur Erhebung gegen die Parastellen führen. Ja, die Naturanlage ist da: der Mut, die Bereitschaft zum Kampf, die Neigung zum Abenteuer, das Draufgängerische — die sozialen Verhältnisse aber sorgen dafür, daß das Leben, wenn es schon aufs Spiel gesetzt wird, eingesetzt wird in dem einzig sinnvollen Kampf, dem Kampf um die soziale und politische Freiheit.

Welt liegenden Körper. Sodann schlug er die Decke zurück, hob das Gewehr hoch in die Luft, das Haupt tapfer ausgerichtet und ließ das Bajonett tief in den Leib des verwundeten Milizsoldaten. Die Carlisten, die nicht mehr nötig hatten, feige hinter den Gendarmen zu marschieren, zeigten, daß sie „tapfere“ Männer sind und töteten auf die gleiche Weise die 400 in der Kathedrale untergebrachten Milizsoldaten. Den Gendarmen war die Aufgabe zugewiesen worden, die Türen zu besetzen, damit niemand entkomme. Dunkelrot floh das Blut auf den Boden der Kathedrale. Die Leichen wurden übereinander geworfen, dann hoben die Carlisten die Fahne hoch, nahmen das Varetz von den Hüften und beteten zu Gott für König und Vaterland. Der Sanitätsmann Manolo Quirós war der einzige, dem es gelang, zu flüchten.

Zwei Tage Streik In einem sächsischen Betrieb

Obwohl bei der Firma E. G. Häntsch in G r o s s h a n a u in Sachsen vor kurzem erst 142 Arbeiter entlassen wurden, wollte der Unternehmer den noch verbliebenen Arbeitern noch einen dreißigprozentigen Lohnabschlag diktieren. Die Arbeiterschaft schritt zur Abwehr dieses Angriffes auf ihr Lohn Einkommen und trat am 21. Oktober d. J. geschlossen in den Streik. Auf die Dauer von zwei Tagen war der Betrieb vollkommen stillgelegt. Daraufhin griff der „Treuhand der Arbeit“ ein und teilte der Arbeiterschaft mit, daß ein zehnprozentiger Abbau des Lohnes zur Kenntnis genommen werden muß. Als die Arbeiter auch diesen Vorschlag ablehnten, erklärte der Mann, daß jeder, der am 23. Oktober nicht an seinem Arbeitsplatz stehe, mit der Verhaftung rechnen müsse. Der Arbeiterschaft blieb nichts übrig, als sich der Drohung dieses „Treuhanders“ zu beugen.

Kommentar zu dieser aus unbedingt verlässlicher Quelle stammenden Nachricht erübrigt sich.

Triple-Entente gegen den Kommunismus?

(An.) Das halbamtliche römische „Giornale d'Italia“ will einige interessante Einzelheiten über die Umstände des Abschlusses des deutsch-italienischen Abkommens wissen. Danach soll Japan sich bereit erklärt haben, sich der anti-kommunistischen Stellungnahme Deutschlands und Italiens anzuschließen, aber nur im Bereich des Fernen Ostens. Japan erhält dabei von der faschistischen Zeitung den Ehrentitel des „Vorsprechers der Zivilisation am Stillen Ozean“. Wie der Warschauer Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meldet, stehe auch die Anerkennung der Annexion Ostpolens seitens Polens bevor. In Londoner diplomatischen Kreisen spricht man in der letzten Zeit davon, daß Graf Ciano die Einladung Polens zur Teilnahme an dem kommenden „Welttag“ vorschlagen werde.

Das neue belgische Wehrgesetz. Mittwoch abends wurde in der belgischen Kammer der Entwurf des neuen Wehrgesetzes über die Miliz, die Reservierungen und die Dienstpflicht verlesen. Das neue belgische Wehrgesetz wurde von einer Sonderkommission ausgearbeitet und steht die 18monatige Dienstzeit für die Infanterie, einen Teil der Artillerie- und die Radfahrer-Regimenter, sowie für die Soldaten, die für die Ersatzabteilungen bestimmt sind, fest. Es wird ein besonderer Freiwilligendienst geschaffen, um die Struktur gewisser unentbehrlicher Einheiten zu ergänzen, um den dauernden Schutz der Grenzen sicherzustellen. Die übrigen militärischen Formationen werden 12 Monate dienen. Das Normalkontingent der Rekruten beträgt 44.000 Mann und es werden Maßnahmen zu dessen Einhaltung getroffen werden.

Ausland

Für Gott, König und Vaterland

Der folgende Bericht ist einer Darstellung des „Het-Volk“-Korrespondenten entnommen, der an der Siguenza-Front war.

Eines Tages erfolgte der Angriff der Aufständischen auf Siguenza, dem Angriff ging ein heftiges Bombardement aus Flugzeugen voraus. Die Milizen wurden aus der Stadt geworfen. Es verblieben in Siguenza die 400 Kranken und Verwundeten in der Kathedrale. Der Einmarsch der Aufständischen in die Stadt erfolgte in der Weise, daß die rotbemühten Carlisten aus Navarra hinter einer Gruppe von Gendarmen marschierten. Voran wurde eine Fahne getragen mit der Aufschrift: „Für Gott, König und Vaterland“. Die Gendarmen hatten die Aufgabe, die Carlisten vor bösen Lebertätigkeiten zu sichern. Die Truppe marschierte gemessenen Schrittes bis zur Kathedrale. Dort mußte die Gendarmarie den Eingang freimachen. Sodann gingen die Gendarmen voran, um den mit Kranken und Verwundeten besetzten Raum zu besetzen. Dann begannen die Carlisten ihr Werk. Der erste warf mit kräftigem Gebaren sein Gewehr von der Schulter und richtete das Bajonett gegen den in-

plant sei und es werden die Umstände angeführt, unter welchen diese Revision erfolgen soll. Da diese Nachrichten imstande sind, Unruhe und Verwirrung in die Wirtschaftsverhältnisse hineinzutragen, insbesondere was die Inflationssituationen für den Abschluß von Geschäften anlangt, ist es notwendig, zu erklären, daß sie vollkommen unrichtig sind. Die Umarbeitung der Ausfuhrtarife, insbesondere durch irgendeine plötzliche Regelung, ja sogar vielleicht ohne Teilnahme des Eisenbahnministeriums kommt derzeit überhaupt nicht in Erwägung.

1 Rubel = 4,25 franz. Franc. Die Blätter veröffentlichen eine Mitteilung des Volkskommissariats für die Finanzen und die Staatsbank der Sowjetunion, wonach in Übereinstimmung mit einer Entscheidung des Volkskommissariates in Hinblick auf alle valutaverhältnisse Transaktionen sowohl bei der Ein- und Ausfuhr, als auch bei allen sonstigen Valutageschäften auf der Basis: 1 Rubel = 4,25 franzöf. Francs abgewickelt werden.

Weitere Volkserhebung in Lettland. Im Zusammenhang mit der Abwertung des Lat hat das lettische Ministerkabinett gestern beschlossen, um jegliche Preiserhöhung auf dem Binnenmarkt zu verhindern, weitere Zollermäßigungen durchzuführen, so u. a. für Baumwolle und Wolle. Für landwirtschaftliche Maschinen ist der Zoll vollkommen gestrichen worden.

Die Kobalt-Königin von Kanada

Lebensweg der Multimillionärin Victoria Atkinson

Die kleine Stadt Cobalt, nordwestlich vom Ontario-See, feiert in diesen Tagen ihr dreißig-jähriges Bestehen, fast gleichzeitig mit dem 50. Geburtstag ihrer Begründerin Victoria Atkinson. Der Name dieser Frau ist außerhalb Kanadas kaum bekannt, aber ihr Werdegang ist nicht weniger merkwürdig als die unmittelbare mit ihm verknüpften Ereignisse, die im Jahre 1908 zur Gründung der Stadt Cobalt, zur Grundsteinlegung des Millionenvermögens ihrer Begründerin und zur Entstehung vollkommen neuer Industrien führten. Als Ahtzehnjährige war die Dänin Victoria Madson ihrem jungvermählten Gatten Frank Atkinson in das noch völlig unerschlossene West-Ontarioland gefolgt. Der Grund und Boden war damals in diesen Gegenden noch für ein Spottgeld zu haben, denn Eisenbahnen oder andere Verkehrsmittel waren noch nicht vorhanden, und die Farmer im Innern, die nebenher Jagd und Pelzhandel betrieben, waren ganz auf sich selber angewiesen. Als Atkinson zwei Jahre später an den Folgen eines Jagdunfalls starb, wurde seine junge Witwe, selbst wenn sie gewollt hätte, für ihre ausgedehnten Ländereien keine Käufer gefunden haben. Sie wollte aber auch gar nicht; die kaum erst zwanzigjährige war vollkommen zu einer Witwenin geworden und hatte es sich in den Kopf gesetzt, die Farm mit ihren indianischen Arbeitern selbst weiterzuführen.

Ackerland spelt dunkelrotes Gestein
An einem Montage 1908 fürbten ihre Leute beim Umpflügen eines Acker dunkelrotes

Gestein gutage, in das glänzende Metallsplitter eingeprengt waren. Victoria Atkinson, die an einen Silbererzfund glaubte, sandte einige der Fundstücke zwecks Analyse an ein chemisches Laboratorium in Montreal. Die Untersuchung ergab in der Tat einen schwachen Silbergehalt; als man jedoch die Analyse forsetzte und das pulverisierte Mineral zusammen mit Borax erhitzte, färbte sich der letztere tiefdunkelblau, und es ergab sich, daß die Proben aus einer Schwefelarsenverbindung des damals noch sehr seltenen Kobaltmetalls bestanden, die bis dahin nur in Böhmen, Sachsen und im australischen New Südwaes gefunden wurde und im Handel als Erzytheit bezeichnet wird. Der Kobaltgehalt des untersuchten Materials betrug sieben bis zehn Prozent und war somit wesentlich höher als derjenige der bisher verwendeten Erze.

Kobalt wurde bis dahin ausschließlich in der Glas- und Porzellanindustrie verwendet, da seine Salze und Oxydverbindungen, allein oder mit denjenigen anderer Metalle berichtigt, dem Glas, Porzellan und Emaille herliche blaue Färbungen geben. Eine Mischung von Kobalt- und Zinksalzen ergibt das zu ähnlichem Zweck verwendete „Misan-Grün“, während sich mit der sogenannten Kobalt-Drone, bestehend aus einer Ammoniumphosphatverbindung des Kobaltmetalls, sehr schöne und dauerhafte violette Färbungen erzielen lassen.

Kleine Anfänge eines Welttrastes

Die Bedeutung der Funde war also zunächst nicht allzu erheblich. Aber die junge Victoria Atkinson war eine tüchtige Geschäftsfrau. Sie sagte sich, daß das Metall um so leichter abzugeben sein werde, je billiger man es auf den Markt werfen könne, und daß sich sicher auch noch weitere Verwendungsmöglichkeiten finden würden. Sie ließ

deshalb die Grabungen fortsetzen, erwart in aller Stille noch weitere Ländereien und beiläufig die Erträge der Silber- und Arsenförderung, um in chemischen Versuchsanstalten auf ihre Kosten Experimente vornehmen zu lassen.

Die Resultate waren günstig. Es ergab sich, daß Mischungen von Kobalt, Chrom und Molybdän, die Stellite genannt werden, dem Stahl nicht nur eine größere Härte und Elastizität geben, sondern ihn gleichzeitig auch unzerstörbar machen. Eine andre Kobalt-Stahl-Legierung, das sogenannte Permament, weist die doppelte magnetische Anziehungskraft gewöhnlichen Magnetstahls auf. Andere Kobaltverbindungen erwiesen sich als überaus wertvoll für die Galvanoplastik.

Diese Entdeckungen wirkten sich unverzüglich aus. Die Welt rief sich plötzlich um Kobalt; die Preise stiegen sprunghaft in die Höhe. Die bisherigen Rohstoffgebiete konnten die Nachfrage nicht mehr befriedigen. Da griff Victoria Atkinson ein.

Die Stadt des blauen Metalls

Die junge Farmerin hatte bisher sorgfältig vermieiden, mit ihren Funden vor die Öffentlichkeit zu treten. Der Goldrausch auf Klondike stand ihr als warnendes Beispiel vor Augen. Aber sie hatte in aller Stille gearbeitet. Unbenanntlich nahm sie Gelder auf, erwarb weitere Ländereien, baute ein kleines Schmelzwerk, engagierte Arbeiter und Techniker mit langfristigen Verträgen. Die Atkinsonsche Farm entwickelte sich zu einem Industriestädchen. Am 30. September 1908 gab die Provinzialregierung von Ontario der neuen Gemeinde das Stadtrecht und den Namen „Cobalt“, nach dem blauen Metall, dem sie ihren Ursprung verdankt. Die Transatlantische Ontario-Railway baute die erste Eisenbahnverbindung zur Küste.

Victoria Atkinson war unermüdet. Als man bei Casey, 24 Kilometer nördlich von Cobalt, im westlich benachbarten Distrikt Coluganda und an einigen Stellen nördlich der Canadian Pacific Railway, zwischen den Stationen Sudbury und Sault-Sainte-Marie, Kobaltvorkommen entdeckte, erwarb sie auch dort Ländereien und Optionen. Ja, sie ließ sogar von South Porrain aus ein unterirdisches Kobaltbergwerk unter den Ontario-See treiben. Der Weltkrieg gab ihrem Unternehmen gigantischen Aufschwung; der Bedarf an Parkstahl stieg ins Grenzenlose, und das Ende des großen Völkerringens sah Victoria Atkinson als vielfache Dollarmillionärin.

Herrscherin eines Monstrekonzerns

Die Weltreise ist auch am Kobaltmarkt nicht vorübergegangen. Der Weltmarktpreis ist von fast drei Dollar pro Pfund auf etwas über zwei Dollar gefallen. Die durchschnittliche Jahresausfuhr Kanadas beträgt fast eine Million Pfund. Aber damit ist die Bedeutung der Canadian Cobalt Co., wo sich der Trust bescheiden nennt, nicht erschöpft. Sie kontrolliert auch die Kupfer- und Blei-Bergwerke von Missouri, die Bergwerke am Mississippi-See und in Britisch-Kolumbien und besitzt sogar maßgebenden Einfluß auf die Katanga-Minen in Belgisch-Kongo. Und außerdem befinden sich noch die National Trust Company of Toronto, die Dominion Iron and Steel Co., die Banc of Montreal, die Banc of Ontario, die Canadian General Securities Ltd. und eine Anzahl weiterer Wirtschaftsunternehmungen in ihrer Hand.

Und über allem steht eine Frau; die heute fünfzigjährige Victoria Atkinson, der einige Stücke rotes Gestein ein Millionenvermögen in den Schoß warfen und von der trotzdem in der großen Welt kaum gesprochen wird, weil sie Kellame weder braucht noch liebt. MZB

Trager Zeitung

Deutsche Staatsfeier in der Urania

Mittwoch abends hielt im dicht gefüllten Bühnensaal der „Urania“ bei der deutschen Feier des 28. Oktober Minister Rajice! eine Festansprache, in der er auf die europäische Mission der Tschechoslowakei hinwies, die allerdings auf eine europäische Gesinnung voraussetze. Innenpolitisch glaubt der Minister, daß eine enge Zusammenarbeit aller Völker des Staates möglich ist, wenn wir die Demokratie kompromißlos hochhalten. Die Deutschen dieses Staates müßten in gleicher Weise wie die Tschechen als „Europäische“ angesehen werden; er glaube aus zahlreichen Anzeichen der letzten Zeit fest auf eine solche Entwicklung schließen zu dürfen.

Nach der Rede des Ministers sang der Reichsberger Volksliederchor unter Leitung Professor Wagners deutsche und tschechische Volkslieder. Es folgten im Rahmen einer Hörfolge Dr. Paul Eisners „Heimische Landschaft in zwei Schrifthimern“ Rezitationen Hans Müllers von deutschen und tschechischen Dichtern des Böhmerwaldes und nach einem Klavier Vortrag Professor Franz Langers als Professor Wertvolle Proben aus den Werken des deutschen Staatspreisrägers Emil Wecker. Mit der Verlesung eines Begrüßungsgrammes an den Staatspräsidenten und dem Vortrag der Staatshymne schloß die würdige Feier, bei der alle Schichten des Prager Deutschthums vertreten waren.

„Klassen- oder Klassenlose Gesellschaft?“ ist das Thema eines Vortrages, veranstaltet von der Pragerischen Soziologischen Gesellschaft am Freitag, den 30. Oktober, um halb 8 Uhr im Sitzungssaal des Ministeriums für soziale Fürsorge, Prag II., Patsch-Platz 4. Es spricht Dr. F. R. Fischer, Universitätsprofessor in Brünn. Eintritt frei.

Kunst und Wissen

Sonntag 7 Uhr „Faust“ (W 2). Nochmalige Gesamtaufführung beider Teile Abonnement C 1, für die feinerzeit nur der erste Teil gegeben wurde, erhalten gegen Vorweisung der Abonnementkarte einen Platz ihrer Kategorie. Kartenkäufer der damaligen Vorstellung erhalten gegen Vorlage der Karte vom 17. September einen Platz mit 50 Prozent Nachlaß. Der zweite Teil beginnt um 9 einhalb Uhr!

Arbeiter-Vorstellung „Kelterpatrouille“ von Fr. Langer, ein Stück, welches glänzende Beurteilung durch die gesamte Presse fand, am Sonntag, den 8. November, um halb 8 Uhr nachmittags im Neuen Deutschen Theater. Karten täglich von 8 bis 2 und 4 bis 6 Uhr bei Optiker Deutsch, Koruna. Die Genossen sollten nicht verkümmern, sich dieses Stück anzusehen.

Das Raimund-Theater in Wien, das dieser Tage den Betrieb einstellen mußte, weil die Schauspieler wegen Nichtbezahlung der Gehälter es ablehnten, zu spielen, hat dem Handelsgericht in Wien seine Insolvenz angemeldet.

Ein Brudner-Festkonzert symphonischen Charakters beschloß vergangenen Dienstag im Festsaal des Deutschen Hauses die von der Prager Deutschen Brudner-Gemeinde ins Werk gesetzten Brudner-Aufführungen als Werkbesonderheit anlässlich des 40. Todesjahres des Meisters. Dieses letzte Konzert bedeutete einen wirkungsvollen Abschluß. Denn sein Programm enthielt als Hauptvorzugsstücke Brudners bekannteste Werke oder Romantische Symphonie in Es-Dur und sein als Abschlusssatz der Rechten Symphonie bestimmtes „Te Deum“ für Soli, Chor und Orchester. Einzelne Stücke wurden das Konzert durch ein Frühwerk des Meisters, die Duettszene in G-Moll, und durch ein Guldigungsgebet „Anton Brudner“ von Hans Wablit, gesprochen vom Dichter. Bei der künstlerischen Durchführung des Konzertes wurde an dem Grundlag festgehalten, Brudner aus eigener Kraft zu dienen. Nur die instrumentale reproduktive Kunstleistung war dem deutschen Repertoire-Orchester als mitbestimmender fremder Kunstkörper überlassen worden, während die Chöre (Deutscher Volksgesangverein, Smidowitzer Männergesangverein, Deutscher Katholischer Kirchenchor, Chor und Chor der Deutschen Musikakademie), die Gesangsolisten (Fr. Mayer, Fr. Longin, S. Michalka und S. Dr. Schm) und die Dirigenten (Dr. Novak und Dr. Siebich) von den Veranstaltern selbst beige stellt worden waren. Der künstlerische Gesamteindruck dieses Brudner-Festkonzertes war überzeugend, obwohl in den technischen Einzelheiten nicht alles so geriet, wie Brudners schwierige Tonkunst es erfordert hätte. So fehlte seiner Vierten Symphonie zwar nicht die Größe der Anlage, aber die Ueberflüssigkeit der Gliederung und die entsprechende Klarheit des Details. Im „Te Deum“ überraschte die außerordentliche Geschlossenheit des Stiles, die Diszipliniertheit des Chores (der nur noch intonationvollkommener werden muß) und die Lebendigkeit des Vortrages, während die Solisten künstlerisch ungleichmäßig wirkten (wirklich am Platze waren nur Sopran und Tenor). Leider war der Besuch der Veranstaltung nicht so zahlreich wie ihr Anlaß hätte erwarten lassen. E. Z.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag, halb 8: Die Jakobsfahrt. C 1. — Freitag 8: Die neugierigen Frauen. D. — Samstag halb 8: Hoffmanns Erzählungen. A 1. — Sonntag halb 8: Salzburg ausverkauf. 7: Faust I. und II. Teil. W 2.

Spielplan der Kleinen Bühne. Donnerstag, 8 Uhr: Menschen auf der Eisbühle, vollständige Vorstellung. — Freitag 8 Uhr: Die Freier, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Die Freier. — Sonntag halb 4: Dr. med. Siobratius, halb 8: Die Sofologe.

Vorträge

Meyerhold über das Theater

Der geistige Vortrag des berühmten russischen Regisseurs Meyerhold, des jetzigen Direktors des Moskauer Staatstheaters, fand in der „Urania“ vor überfülltem Saal statt, und die Polizei, die erschienen war, weil man Aktionen jener Jünglinge befürchtete, denen zurzeit der akademische Kampfboden entzogen ist, fand erfreulicherweise nicht den geringsten Anlaß zum Einschreiten. Am Gegenstand: der russische Gast wurde mit stürmischem Beifall begrüßt, und seine Ausführungen, die er — mit Hilfe einer Liebesdame — teilweise in deutscher Sprache machte, wurden mit allgemeinem Interesse gehört.

Meyerhold begann mit dem Hinweis darauf, daß man in der Gegenwart zwar viel für die Organisation des Theaters tue, aber wenig für die Lösung der dramaturgischen Frage, was gespielt werden solle. Während der Film vor großen Massen vorgeführt wird, finden gerade die Kämpfer des neuen, lebendigen Theaters wie Vitoff in Paris oder E. F. Burian in Prag nur kleine Bühnen und Auditorien. Dabei bleibt das Theater dem Film durch das Auftreten lebendiger Menschen überlegen, und das Volkstheater kann auch durch das Laienspiel nicht überflüssig gemacht werden, das Meyerhold nur in bestimmten Grenzen gelten läßt. Um die dramaturgische Frage des Gegenwartstheaters zu beantworten, soll man sich an die großen Vorbilder der Vergangenheit erinnern: an das spanische Volkstheater der Lope de Vega und Calderon, an Shakespeares, an Goethes und Büchners, die an die Theater-Traditionen Calderons und Shakespeares anknüpfen. Das Theater muß wieder zur großen Volkskunst werden, wenn es seine Gegenwartsaufgaben erfüllen will. Meyerhold erklärte für die gemeinsame Aufgabe aller, die am Theater arbeiten: Die Propaganda des Friedens, die Verteidigung aller überlieferten Kunstschätze, und auf ihnen fußend, die Weiter- und Höherentwicklung der Kultur, die Annäherung der Kunst an die Technik, den Kampf gegen den Diktatorismus bei gleichzeitiger Streben nach Volkstümlichkeit und deshalb Befreiung von dem Einfluß des Expressionismus. Meyerhold wies auf Chaplin als einen Beweis dafür hin, daß es wahrer Volkstanz auch heute möglich ist, die Massen für sich zu gewinnen. Und er erörterte auch die architektonischen Forderungen, die an das Volkstheater der Gegenwart zu stellen sind: Es muß die soziale Hierarchie beseitigen, indem es zum Amphitheater wird, das keine Rangunterschiede der Plätze kennt und nicht, wie es heute ist, einen Teil des Publikums nur die Klafelächer und einen anderen nur die Haare des Schauspielers sehen läßt. Das Volkstheater muß sich aber auch seiner erzieherischen Aufgaben bewusst sein, es muß die Banalität, den Mißklang und die Pornographie bekämpfen, es muß die großen Bewegungen der Massen gestalten in einem Stil der Einfachheit, der Spannung und des Heroismus, in einem realistischen Stil, der sich von der Generalkunst des Naturalismus ebenso fernhält wie vom Formalismus, — wobei Meyerhold den Realismus in Hauptmanns „Webern“, den Naturalismus in „Vor Sonnenaufgang“ und den Formalismus in der „Verfluchten Glode“ aufzählte.

Am Ende beschäftigte sich Meyerhold mit dem tschechoslowakischen Theater: Mit Hilars Zivilismus, den er als abstrakt-idealistisch fand, mit den Einflüssen Reinhardts und Jessners, die gefährlich waren, und schließlich mit E. F. Burian, dessen Kunst sich vor allem dadurch auszeichnete, daß er ein Regisseur sei — wie, nach Meyerhold, alle guten Regisseure — der aber wie so viele andere Nachahmer Meyerholds Unfertigkeit und Innerprobies vom Meyerhold-Theater (oder genauer: aus dem Meyerhold-Laboratorium) übernommen habe. Der Vortragende schloß mit einem Ausblick auf die Zukunft des Theaters, das alle Künste in sich vereint und deshalb die Möglichkeit haben wird, über die Sprachgrenzen hinweg international zu wirken. — eis —

Freitag, den 30. Oktober, spricht zum Thema: „Der Faschismus in Deutschland und Italien und der Sozialismus“ Genosse Biondini im Parteihaus, Deutscher Handwerkerverein, Smecky, Beginn 20 Uhr.

tantismus bei gleichzeitiger Streben nach Volkstümlichkeit und deshalb Befreiung von dem Einfluß des Expressionismus. Meyerhold wies auf Chaplin als einen Beweis dafür hin, daß es wahrer Volkstanz auch heute möglich ist, die Massen für sich zu gewinnen. Und er erörterte auch die architektonischen Forderungen, die an das Volkstheater der Gegenwart zu stellen sind: Es muß die soziale Hierarchie beseitigen, indem es zum Amphitheater wird, das keine Rangunterschiede der Plätze kennt und nicht, wie es heute ist, einen Teil des Publikums nur die Klafelächer und einen anderen nur die Haare des Schauspielers sehen läßt. Das Volkstheater muß sich aber auch seiner erzieherischen Aufgaben bewusst sein, es muß die Banalität, den Mißklang und die Pornographie bekämpfen, es muß die großen Bewegungen der Massen gestalten in einem Stil der Einfachheit, der Spannung und des Heroismus, in einem realistischen Stil, der sich von der Generalkunst des Naturalismus ebenso fernhält wie vom Formalismus, — wobei Meyerhold den Realismus in Hauptmanns „Webern“, den Naturalismus in „Vor Sonnenaufgang“ und den Formalismus in der „Verfluchten Glode“ aufzählte.

Am Ende beschäftigte sich Meyerhold mit dem tschechoslowakischen Theater: Mit Hilars Zivilismus, den er als abstrakt-idealistisch fand, mit den Einflüssen Reinhardts und Jessners, die gefährlich waren, und schließlich mit E. F. Burian, dessen Kunst sich vor allem dadurch auszeichnete, daß er ein Regisseur sei — wie, nach Meyerhold, alle guten Regisseure — der aber wie so viele andere Nachahmer Meyerholds Unfertigkeit und Innerprobies vom Meyerhold-Theater (oder genauer: aus dem Meyerhold-Laboratorium) übernommen habe. Der Vortragende schloß mit einem Ausblick auf die Zukunft des Theaters, das alle Künste in sich vereint und deshalb die Möglichkeit haben wird, über die Sprachgrenzen hinweg international zu wirken. — eis —

Sport-Spiel-Körperpflege

Zehn Jahre holländischer Arbeitersportbund

In diesem Jahre feiert der holländische Arbeitersportbund das Fest des zehnjährigen Bestandes. Aus diesem Anlaß hat der holländische Bundesausschuß beschloffen, überall Jubiläumswettkämpfe in allen Sportarten sowie Festabende zu veranstalten. Am 19. Dezember findet die Bundes-Festversammlung



Hortense Rath in „Frauenparadies“.

Tung statt und im Amsterdamer Concertgebouw wird eine große Festakademie durchgeführt.

Neue ungarische Leichtathletik-Bekleidung. Im Sportzentrum der Frauen stellte die Genossin Margit Ramos mit 82,25 Metern eine neue Verbandsbestleistung auf.

Satus Schweiz rüftet für die Winter- und Sommer-Olympiade der IWSF. Der Schweizer Arbeiter-Turn- und Sportverband hat seine Delegation für die Winterolympiade in Johannisbad schon bestimmt. Nimmere wird die Teilnahme für die Antwerpener Sommer-Olympiade organisiert. Über 100 Wettkämpfer und Wettkämpferinnen aus allen Sparten werden den Satus in Antwerpen vertreten. Weiter geht man einen Sonderzug nach Antwerpen, zu dem das Satussporthaus einen eigenen Prospekt herausgibt, durchzuführen, der auch einen Besuch der Pariser Weltausstellung 1937 vorsieht.

Das einzige Ringkampf am Staatsfesttag, das Sparta und SK Madno in Prag austrug, gewann die Sparta unvorbereitet mit 8:0 (7:0). Sparta gelang durch diesen Sieg wieder an die Tabellen Spitze, während die Madnoer den fünften Platz am Schluß der Tabelle einnehmen.

In der DSB-Division fand in Gablonz die Begegnung DSB-Sportbrüder Prag statt. Obwohl die Gablonzer kein großes Spiel vorführten, verloren die Prager 4:0.

Sonstiger Fußball am Staatsfesttag. Prag: Slavia gegen Sparta Michle 7:0. Bohemians gegen Viktoria Hlboz 2:2 (0:1). SK Russe gegen Edie Karlin 3:2. — Bilse: Betschau (tschechisch) gegen Viktoria Bilse 2:0; der Bilseer Tormann mußte ins Spital überführt werden. — Kuttnerberg: MeSpo gegen SK Nachb 3:2. — Jungbunzlau: Stadtmannschaft gegen Prag 4:1. — Karlsbad: SKK gegen Slavia 3:2, Sportbrüder Altrosbau gegen Sparta 3:2. — Teplic: TSK gegen Hradek 7:2. — Kuffig: DSB Saaz gegen DSK 3:0. — Brüx: DSB gegen SK Kobilitz 4:4 (3:1). SK Rost gegen Schwalbe 4:0. — Dux: Slavia gegen DSK 3:1. — Brünn: Admira Wien gegen Bibernice 5:1 (2:3). — Vlin: DSB gegen Moravia Brünn 5:0. Divisionspiel. — Prebuz: Vienna Biea gegen DSK 3:2 (1:1).

Der internationale Marathonlauf der Tschechoslowakei fand am Mittwoch in Staschau statt. Von 48 Läufern er eierten nur 28 das Ziel. Sieger wurde überraschend Balaban (W. n) 2:41:08 vor Kih (Ungarn) in 2:45:10 Std. Als erster tschechoslowakischer Läufer kam Vena (Sparta Prag) in 2:50:25 Std. ein.

Vereinsnachrichten

Die Generalversammlung findet am Mittwoch, den 4. November, im Sotel „Monopol“ statt. Es ist Pflicht der Mitglieds, an dieser Generalversammlung teilzunehmen. Tagesordnung: Protokoll, Berichte der Funktionäre, Bericht der Kontrolle, Vortrag des Kreissekretärs Genossen Kunig, Jugendaktion, Wahl des Ausschusses, Verschiedenes. Beginn pünktlich um 8 Uhr.

Sallo! Große Atus-Mkoloveranstaltung am Samstag, den 5. Dezember, im Bühnensaal der „Urania“. Tana, Vorträge, Beförderung.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Ein Schnupfen dauert 9 Tage, sagt man. Welch unangenehme Zeit! Sie sind mihmutig und verdrossen. Ihre Tagesarbeit leidet unter Ihrer körperlichen Indisposition. Sehen Sie sich solchen Unannehmlichkeiten nicht aus. Für Ihre Gesundheit ist Abhärtung geboten durch regelmäßige Körperpassage mit dem Alpa-Stranzbranntwein. 5

Urania-Kino, Klimentka 4.

Wie du mich willst
Gretia Gerbe.

Sozialdemokratische Frauenorganisation Prag

Montag, den 2. November, acht Uhr abends, im Parteihaus, Prag II., Smecka 22,

Frauenabend

Vorlesungen aus Werken zeitgenössischer Autoren. Den einleitenden Vortrag hält Genossin Ida Fürnberg.

Literatur

Die Laienbesitzer in der Arbeitsgerichtsbarkeit

Dr. František Kraus: „Lajsti přisedici v pracovním soudnictví“.

„rB“ Im Verlag des Metallarbeiterverbandes ist kürzlich eine populäre Abhandlung des Genossen Dr. František Kraus, des bekannten rechts-wissenschaftlichen und soziologischen Publizisten über das obige sehr aktuelle Thema erschienen, die trotz ihres geringen Umfanges von 40 Seiten nicht nur ein wertvolles praktisches Hilfsmittel für alle Laienbesitzer der arbeitsrechtlichen Gerichts- und Schiedsinstanzen bedeutet, sondern wegen der leicht fasslichen und gründlichen Fergliederung des umstrittenen Problems der Laiengerichtsbarkeit überhaupt für jeden Soziologen von großem Interesse ist.

Genosse Kraus verweist einleitend darauf, daß der Widerstand der „Fachleute“ gegen die Laienrichter überhaupt, wie er sich in zunehmendem Maße geltend machte (u. a. auch auf tschechischen und deutschen Juristentagen) und selbst im Motivbericht zum Gesetz über die Arbeitsgerichte (1930—31) einen gewissen Niederschlag fand, in jenem idealen Komplex der intellektuellen Mittelschichten wurzelt, der die Heranziehung des Laienelements zur Beforgung der öffentlichen Aufgaben als unzuverlässig und Bedrohung der Positionen privilegierter Schichten betrachtet. (Als Parallele: die von der „Herrschaft“ beschlossene „Verwaltungsreform“ u. ä.). Ähnliche sozialreaktionäre Tendenzen zeigten anderswo zur sozialistischen Ideologie aus. Aber gerade aus dem wohlüberstandenen Begriff der Demokratie als „System der vollkommensten Kontrolle“ ergibt sich, daß die Teilnahme des Laienelements, vor allem auf dem Gebiete der Arbeitsgerichtsbarkeit, ein unveräußerliches Element der Demokratie ist. Denn es geht beim Gerichtsverfahren darum, den abstrakten Normen der Rechtsnorm mit lebendigem Inhalt zu füllen, eine Aufgabe, der der juristische „Fachmann“, der Berufsrichter, beim besten Willen nicht immer gewachsen sein kann, weil ihm die Möglichkeit fehlt, die zur Entscheidung stehenden Streitfragen aus ihren sozialen Voraussetzungen und Gegebenheiten heraus zu verstehen. Hier ergänzend eingzugreifen, ist Aufgabe des Laienbesitzers.

Der laienläufigen Einbindung gegenüber, daß es dem Laienrichter an Fachkenntnissen fehle, verweist Genosse Kraus auf die aus der Blütezeit des Liberalismus stammenden Besenschiedsgerichte, bei welchen Laien die schwierigen Fragen zu entscheiden haben, ohne daß sie ein grundrüttlicher Einwand erhoben wurde. Treffend bemerkt der Autor, daß die Frage der absoluten richterlichen Unabhängigkeit, wie sie der Liberalismus des 18. Jahrhunderts forderte, in ihrer reinen Form nie verwirklicht worden ist. So sehr der Richter auch dem Einzelfall gegenüber unabhängig und objektiv sein muß, so bestehen doch stets, wenn auch unbewußte, klassenmäßige Bindungen, denen er sich bei Beurteilung einer Streitfrage nicht entziehen kann. Aufgabe einer gedeihlichen Rechtsentwicklung muß sein, zwischen der angestrebten richterlichen Freiheit und den faktisch bestehenden Gebundenheiten ein Gleichgewichtssystem herzustellen. Ein notwendiges Korrektiv zur Herstellung dieses Gleichgewichtszustandes ist eben die Einrichtung der Laienbesitzer.

Der praktische Teil des Büchleins macht den Leser in knapper und doch erstaunlich erschöpfender Form mit den Grundzügen unseres Prozessrechtes bekannt, und macht ihn vertraut mit den Obliegenheiten eines Arbeitnehmervertreters im Arbeitsgerichtsverfahren, wobei der Autor das Wesentliche in wenigen knappen und klaren Sätzen zu fassen und durch instruktive Beispiele zu illustrieren versteht. Ergänzt wird die Abhandlung durch Darstellung des Verfahrens vor den verschiedenen Verfassungsgerichten, vor den Schiedskommissionen der Betriebsausschüsse und durch eine kurze Erläuterung über das Armenrecht.



Verlangt überall Volkszünder